onnabend 7. Oktober 1922 • 51. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Einzelnummer 2 M.

Berliner Tageblatt

Nr. 454

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

indrücke vom Rathenau-Prozeß.

Von

Dr. Ernst Feder.

Die heutige Sitzung des Rathenau-Prozesses wurde vormittags um ¾10 Uhr ohne Eintritt in die Verhandlung zunächst auf Montag vertagt, weil die Angeklagten Günther und Warnecke erkrankt sind. Man rechnet mit ihrer Wiederherstellung bis zum Montag.

≋ **Leipzig,** 7. Oktober.

Durch die heutige Vertagung des Rathenau-Prozesses hat Verfahren eine unerwartete Wendung genommen. Be- s die gestrige Sitzung mußte mehrmals unterbrochen rden, weil Willi Günther, wie sein Verteidiger mitteilte, folge des Genusses eines Herings" unwohl geworden war. ch dem, was heute bekannt wird, scheint auch eine Erkran- g des Warnecke vorzuliegen. Weiterer Vermutungen wird n sich vorläufig enthalten müssen, solange nicht die Ursache Erkrankung einwandsfrei festgestellt ist. Nach der Straf- zeßordnung muß eine unterbrochene Hauptverhandlung testens am vierten Tage wieder fortgesetzt werden, da sonst dem Verfahren wieder von vorn anzufangen ist. Falls Günther und Warnecke nicht binnen kurzem wieder- gestellt sind, wäre mit einem Abbruch des Verfahrens zu nen. Willi Günther steht in einem gewissen Gegensatz zu Hauptgruppe der Angeklagten, die ihn wiederholt von abzuschütteln versucht haben. Warnecke aus Hamburg zusammen mit dem wegen Einbruchsdiebstahl bestraften drig der Urheber jener Sprengattentate in Hamburg, die er Erwiderung auf die Beschädigung nationaler Denkmale genommen haben will.

Eine Verzögerung des Prozesses wäre bedauerlich. Ueber uld oder Unschuld der einzelnen Angeklagten, über Maß Motiv ihrer Beteiligung an der Bluttat kann ein ab-ießendes Urteil natürlich noch nicht gefällt werden. Noch die Vernehmung der Angeklagten nicht beendet. Eine Reihe Zeugen ist noch zu hören. Aber heute schon kann man en, daß von dieser Prozeßverhandlung eine klärende irkung ausgehen wird. Was über das Wesen der An- klagten, die Atmosphäre, in der sie lebten, und aus der der rd herauswuchs, durch ihr eigenes Zeugnis festgestellt ist, t reichen Stoff zum Nachdenken. Karl Tillessen, der als er der Angeklagten vernommen wurde, sagte gestern, als er n seinen merkwürdigen Beziehungen zu dem Zeugen Brüs- am sprach, er hatte den Eindruck, „daß Brüdigam für einen beiter verhältnismäßig klug war." Ein unfluges Wort. r vier Tage lang die Bilder des Rathenau-Prozesses vor vorüberziehen ließ, wird das niederdrückende Gefühl nicht , daß in den Schichten des gebildeten Bürgertums eine gend dieser Art heranwachsen konnte, und auch die treffende merkung des Gutsbesitzers Behrens von der „sklavischen furcht des Fähnrichs vor allem, was Offiziersachselstücke gt," gibt noch keine ausreichende Erklärung ab.

Ein Beispiel: Mehrmals fällt von der Anklagebank das rt, daß Rathenau einer der dreihundert Weisen n Zion war. Man blickt unwillkürlich auf, erstaunt, daß leibhaftige Menschen sind, in deren Hirn ein so grauen- ter Unsinn wuchert. Es handelt sich um die Verkoppelung zwei ganz verschiedenen Dingen. Ludendorff zitiert in nem Buch über „Kriegführung und Politik" ein Wort, das thenau vor dreizehn Jahren einmal in der „Neuen Freien sse" geschrieben hat: „Dreihundert Männer, von denen r jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des tinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung." t diesem Satz, der übrigens keineswegs zutreffend ist, im ziehen auch mit dem Judentum gar nichts zu tun hat, be- ndet Ludendorff seine Behauptung: „Mit Frankreich und gland Hand in Hand arbeitete die Oberleitung des jüdi- n Volkes." Rathenaus Worte haben aber weiter gar keinen sammenhang mit dem Unsinn des Buches. „Die Geheimnisse Weisen von Zion", gegen deren Herausgeber Hauptmann a. D. iller v. Hausen übrigens noch ein Strafverfahren schwebt, l er den Leutnant Krull zur Ermordung des sozialistischen griftstellers Parvus angestiftet haben soll. Diese „Geheim- ie" beruhen, wie jetzt festgestellt ist, auf einem Pamphlet, das sechzig Jahren der Pariser Rechtsanwalt Joly gegen poleon III. richtete, und ihre heutige Gestalt ist ihnen, e der Berliner Universitätsprofessor Geheimrat Strack nach- wiesen hat, vor zwanzig Jahren von monarchisch gesinnten ssen als Polemik gegen den Grafen Witte gegeben worden. er Ludendorff zitiert auf einer Seite seines Buches den Satz n Rathenau und verweist auf einer anderen Seite die utsche Geschichtsschreibung ausdrücklich auf die Weisen von on. Diese beiden Dinge werden in den jungen Köpfen mit- ander verbunden und nun ist Rathenau einer der drei- ndert Weisen von Zion, der als solcher ermordet werden ß. Vielleicht ist es heilsam, daß so einmal in der breitesten ffentlichkeit an einem Beispiel gezeigt worden ist, wohin wissenlosigkeit, Dummheit und Gedankenlosigkeit führen n.

Die heutige Vertagung der Verhandlung erfolgt in einem onders wichtigen Moment. Gerade war mit der Ver- hmung Karl Tillessens begonnen worden, des einzigen opfes" unter den Angeklagten, der sich schon rein äußerlich n seinen jüngeren Genossen deutlich abhebt. Es ist nicht der le politische Prozeß, in den er verwickelt ist. In der Ver- handlung wegen des Erzberger-Mordes in Offenburg eilten seine Briefe an seinen Bruder Heinrich, einen der iden Mörder Erzbergers, eine Rolle. Jetzt ist er in Unter- chungshaft wegen des Verdachts einer Beteiligung an dem ordanschlag auf Scheidemann. Er steht auch, wie er gibt, mit Kapitänleutnant Hoffmann in Verbindung, der n steckbriefisch verfolgten Ehrhardt in München vertritt. Und vor dem Attentat auf Rathenau ist er wieder zufällig in Berlin aufgetaucht. Eine merkwürdige Existenz. Er studiert Sprachen, und beschäftigt sich nebenbei mit der Gründung von Ortsvereinen der national-sozialistischen Partei. Er verfügt über Geldmittel, von denen er einen weitgehenden Gebrauch macht. Gerade in Verbindung mit seiner Vernehmung müßte es möglich sein, in die Zusammenhänge zwischen den Angeklagten und den Personen sowie Organisationen, die hinter ihnen stehen, tiefer einzudringen, als es bisher geschehen ist. Gewiß, der Gerichtshof zum Schutze der Republik hat Recht zu sprechen, nicht Politik zu machen. Politik im Sinne einer Beurteilung vom politischen Standpunkte aus gehört nicht in den Gerichtssaal. Es ist selbstverständlich, daß sich der Staatsgerichtshof von jeder Politik in diesem Sinne fernhält. Politik aber im Sinn der Aufhellung derjenigen politischen Zusammenhänge, die für die Beurteilung der politischen Mordtat und der Täter bedeutungsvoll sind, gehört gerade zu den Hauptaufgaben des Staatsgerichtshofs zum Schutz der Republik. Denn dieser Schutz der Republik kann wirksam nur dann geleistet werden, wenn die Angriffe auf die Führer der Republik nach allen Richtungen hin aufgeklärt werden.

In der Voruntersuchung sind anscheinend diese Ermittlungen im Interesse eines beschleunigten Abschlusses nicht sehr weit ausgedehnt worden. Senatspräsident Dr. Hagens waltet seines Amtes als Vorsitzender mit der äußersten Objektivität, und schwerlich sind je Angeklagte mit größerer Zuvorkommenheit, Ruhe und Sachlichkeit behandelt worden, wie die des Rathenau-Mordes Beschuldigten, die sogar, was in einem Prozeß dieser Art immerhin etwas ungewöhnlich ist, während der Verhandlungen ungehindert miteinander verkehren konnten. Aber der Vorsitzende haftet zu sehr am Inhalt der Akten und begnügt sich vielfach damit, von den Angeklagten dasjenige sich bestätigen zu lassen, was sie in der Voruntersuchung ausgesagt haben. Es ist deshalb wertvoll, daß die Beisitzer von ihrem Recht, Fragen zu stellen, häufig Gebrauch machen und, unbekümmert um den Akteninhalt, auch die Hintergründe der Tat zu erforschen bestrebt sind. Gerade bei der Vernehmung des jetzt auf so seltsame Weise erkrankten Willi Günther hatte der frühere Kanzler Fehrenbach ernste Vorhaltungen gemacht und um Nennung seiner „Verbindungen" ersucht. Es scheint uns dringend notwendig, daß diese Bemühungen fortgesetzt, daß insbesondere die Quellen aufgedeckt werden, aus denen namentlich für Karl Tillessen das Geld so reichlich floß. Auch die Heranziehung der Akten des Offenburger Erzberger-Prozesses, bei denen sich die beschlagnahmten Briefe und sonstigen Dokumente der jetzigen Angeklagten Karl Tillessen und Plaas befinden, scheint uns dringend notwendig. Schreibt doch Tillessen in einem dieser Briefe: „E. (d. h. Ehrhardt. Der Verf.) hat mir gesagt, daß er mit Euch bestimmt rechnet, sobald er auf Euch zurückgreift. Zunächst ist dies noch nicht der Fall." Das war ein Brief vor der Ermordung Erzbergers. In einem Brief nach der Ermordung (inzwischen hatte Ehrhardt „zurückgegriffen", und Schulz und Tillessen waren gegen ein gutes Gehalt bei der Organisation C., Abteilung B, in München angestellt worden) heißt es dann: „Herzlichen Dank für Deine Zeilen vom 29. 8. Du bist ja eine urbreite Axt. Gruß auch Schulz im Besonderen." Am 29. August 1921 hatten Schulz und Heinrich Tillessen die Bluttat im Schwarzwald vollbracht . . .

Es ist merkwürdig. Sobald in dieser Prozeßverhandlung die Organisation C oder ein anderer Geheimbund genannt wird, schnellt aus der rechten Gruppe der Verteidiger der eine oder andere empor und sucht festzustellen, daß von einer Beteiligung dieser Organisation gar keine Rede sein kann. Die Verteidiger der Organisation C sind also auf dem Posten. Das ist anzuerkennen. Wir hoffen, daß auch Ankläger und Richter nicht fehlen werden.

Kurze Unterbrechung des Rathenau-Prozesses.

Erkrankung des Günther und anderer Angeklagter.

Eine Ueberraschung im Gerichtssaal.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Leipzig, 7. Oktober.

Der heutige fünfte Tag des Rathenau-Prozesses vor dem Staatsgerichtshof begann mit einer **Ueberraschung.** Der Beginn der Verhandlung verzögerte sich im Gegensatz zu den bisherigen Verhandlungstagen auffällig lange. Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Hagens, hatte die Mitglieder des Staatsgerichtshofes vor Beginn der Verhandlung bei sich versammelt. Auch der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer war eifrig im Gespräch mit den Verteidigern, dem Gefängnisarzt der Untersuchungsanstalt, in der die Angeklagten untergebracht sind. **Bald sickerte durch, daß die Weiterführung des Prozesses infolge Erkrankung von fünf Angeklagten in Frage gestellt ist.** Schon in der gestrigen Nachmittagssitzung mußte bekanntlich die Vernehmung zweimal unterbrochen und schließlich abgebrochen werden, weil **Günther** sich außerstande fühlte, der Verhandlung zu folgen. **Heute früh meldeten sich nun auch Ernst Werner Techow, Warnecke, Steinbeck, Plaas und Tillessen krank.** Die genannten Angeklagten sahen in der Tat bleich aus und hielten sich nur mit Mühe auf Zureden der Verteidiger aufrecht. Gegen 10 Uhr erschien dann der Gerichtshof im Saal und Senatspräsident Dr. Hagens verkündete:

„Nach den Mitteilungen, die mir gemacht worden sind, ist es den beiden Angeklagten Warnecke und Günther infolge eines Unfalles nicht möglich, der Verhandlung zu folgen. In der Tat ist nach Auskunft des Gefängnisarztes **Warnecke so schwer erkrankt, daß er verhandlungsunfähig ist.** Aber auch Günther ist nach der Befundung des Arztes sehr leidend. Da nach der Strafprozeßordnung es unmöglich ist, ohne die beiden Angeklagten weiter zu verhandeln, und da eine Abtrennung ihrer Sache von der Hauptanklage nicht möglich ist, so **vertage ich die Verhandlung bis Montag früh 9 Uhr.** Nach Ansicht des Arztes ist es fast sicher, daß die beiden Angeklagten bis dahin wieder hergestellt sind."

Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen. Die dreiviertel Stunden dauernde geheime Sitzung des Gerichtshofes, die der kurzen öffentlichen Verhandlung vorausging, zeigt, daß schwerwiegende Dinge verhandelt wurden. Man glaubt wohl auch in diesen Kreisen, **daß es sich um vergiftete Pralinés** handelt.

Ueber die Erkrankung der Angeklagten, die zu lebhaften Kommentaren Anlaß gab, erfährt die B. S.-Korrespondenz noch folgende Einzelheiten: Am Donnerstag hatte der Angeklagte Günther im Reichsgericht ein Paket mit Schokolade erhalten. Als Absender war die Firma Sarotti in Berlin angegeben. Der postalische Aufgabestempel ließ erkennen, daß das Päckchen in Moabit aufgegeben worden ist. Dem Paket war ein Brief beigefügt, der die Schokolade als **eine Liebesgabensendung** erscheinen ließ. Es handelte sich bei der Sendung um gefülltes Konfekt. In der Freitagsverhandlung aß Günther von der Liebesgabensendung und **bot in der Mittagspause, während der sämtliche Angeklagte in einem besonderen Zimmer untergebracht sind, den anderen in Haft befindlichen Angeklagten** an. Fast alle aßen davon. Am Freitag nachmittag fühlte sich Günther, da er am meisten gegessen hatte, bereits stark unwohl, so daß endlich um 3 Uhr die Verhandlung abgebrochen werden mußte. **Zu der Nacht zum Sonnabend erkrankten auch die anderen Angeklagten.** Besonders heftig zeigten sich Vergiftungserscheinungen bei Warnecke, der Magen- und Herzkrämpfe bekam, aber auch bei Ernst Werner Techow, Steinbeck, Plaas und Tillessen stellte sich heftiges Erbrechen und Diarrhöe ein. Der Direktor der Gefangenenanstalt I, v. Techwitz, ließ sofort durch den Gefängnisarzt sämtliche Angeklagte untersuchen und Beruhigungs- und Gegenmittel verabreichen. Trotzdem gelang es nicht, die auffälligen Krankheitserscheinungen bis zum Morgen zu bekämpfen. Bereits am Sonnabend morgen machte Direktor v. Techwitz den Oberreichsanwalt Ebermayer und Senatspräsident Dr. Hagens von den Vorfällen in der Nacht Mitteilung. Oberreichsanwalt Ebermayer verfügte infolgedessen die sofortige Beschlagnahme der noch vorhandenen Reste des Konfekts, die dem Gerichtschemiker zur Prüfung übergeben wurden. Das Ergebnis der Untersuchung liegt noch nicht vor.

Von einer Absendung eines Liebesgabenpaketes an die Angeklagten ist der Firma Sarotti nichts bekannt. Die Direktion hat sofort alle denkbaren Schritte in die Wege geleitet, die zur Klarstellung des ganzen Angelegenheit zweckdienlich sein können. Eine Umfrage bei sämtlichen Filialen, ob und wann eine Bestellung aufgegeben wurde, daß ein Päckchen Konfekt an den Angeklagten Günther zur Absendung gelangen sollte, verlief ergebnislos. Die Direktion hat angeordnet, daß in den Ladengeschäften der Firma Sarotti alle Verkäuferinnen in dieser Angelegenheit nochmals eingehend vernommen werden sollen. Die Untersuchung des dem Angeklagten Günther übersandten Konfektes steht noch aus. Ihrem Ergebnis bleibt es vorbehalten, zu entscheiden, ob die Vergiftungserscheinungen der Angeklagten überhaupt von dem Genuß des Konfektes herrühren, oder ob nicht andere Ursachen dazu beigetragen haben, eine typhusähnliche Erkrankung der Angeklagten hervorzurufen.

Eine Erklärung des Vorsitzenden.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Leipzig, 7. Oktober.

Der Präsident des Staatsgerichtshofs Dr. Hagens erklärte einem Pressevertreter, daß **der Zustand der erkrankten Angeklagten völlig ungefährlich sei** und zu Besorgnissen keinen Anlaß gebe. Sie würden am Montag wahrscheinlich wieder verhandlungsfähig sein. Der Präsident glaubt, die Erkrankung entweder auf Fischvergiftung durch Hering oder auf Schokolade, die den Angeklagten aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis nachgeschickt wurde und die verdorben war, zurückführen zu können. Präsident Hagens steht auf dem Standpunkt, daß alle Kombinationen, die sich auf der Annahme einer beabsichtigten Vergiftung durch Pralinés aufbauen, haltlos seien.

Wiederaufbaukonferenz in Berlin am 23. Oktober.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 7. Oktober

Das französische Aktionskomitee für die zerstörten Gebiete hat gestern über das Aufbauprojekt des Verbandes sozialer Baubetriebe beraten. Es wurde beschlossen, daß eine Abordnung des Komitees demnächst mit Minister Reibel über das Projekt verhandeln solle. Das Datum für die Konferenz in Berlin, an dem das Abkommen zwischen dem französischen Aktionskomitee und dem deutschen Verbande unterzeichnet werden soll, ist auf den 23. Oktober festgesetzt. Unter den Mitgliedern der französischen Delegation befinden sich einige Deputierte und Senatoren aus den zerstörten Städten und ein Vertreter der Arbeiter für die Baubetriebe.

Die neuen Orientberatungen in Paris.

Ein befristetes Ultimatum Kemal Paschas. – Neue Kriegsgefahr.

Nächtliche Konferenz am Quai d'Orsay.

Heute Fortsetzung der Beratungen. — Der Streit um Thrazien. — Frankreich unterstützt die türkische These. — Vor einem neuen Kompromiß.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 7. Oktobr.

Lord Curzon, der gestern um 9 Uhr in Paris eintraf, fuhr zunächst zur englischen Botschaft, wo ihm Lord Hardinge ein längeres Telegramm aus London überreichte, das die letzten Instruktionen des englischen Kabinetts enthielt. Um 11 Uhr nachts fuhr Curzon am Quai d'Orsay vor. Poincaré erwartete ihn in Gesellschaft der Herren della Rocca und Clenchant und umgeben von Sachverständigen des Auswärtigen Amts für den Orient. Auch Lord Curzon hatte einige Sachverständige aus London mitgebracht. In letzter Stunde erschien auch der Geschäftsträger Italiens, Galli, der in aller Eile zu dieser Beratung eingeladen worden war. Der italienische Botschafter Graf Sforza hat vor zwei Tagen Paris verlassen müssen, weil sein Vater plötzlich gestorben ist. Nun begann hinter verschlossenen Türen eine Beratung, die bis 2 Uhr 15 Minuten früh dauerte, und deren volle Bedeutung erst heute morgen bekannt wird. Die optimistische Auffassung der französischen Offiziösen über den Verlauf der Konferenz von Mudania war übertrieben. Bei der Beratung hat sich **über die Frage der Räumung Thraziens eine Meinungsverschiedenheit ergeben,** die dadurch kompliziert wurde, daß der französische Delegierte General Charpy und besonders Franklin-Bouillon der türkischen Auffassung beipflichteten. England verlangte nun eine deutliche Erklärung, da Poincaré die beiden französischen Unterhändler unterstützte, ob er sich gleich England an die Abmachungen für gebunden halte, die in der Note der drei Regierungen vom 23. September bezeichnet sind. Eine volle Einigung ist in der Nacht noch nicht erzielt worden, doch glaubt man in Paris, daß heute früh eine vermittelnde Lösung gefunden werden kann, die auch von den Türken angenommen würde.

Die Beratungen von Mudania sollen nach den bisherigen Dispositionen heute wieder beginnen. Die alliierten Generäle sind bereits wieder von Konstantinopel nach Mudania abgereist. Dies, in kurzen Worten dargestellt, die Situation, wie sie den Vertretern der Presse umschrieben wurde, die während der ganzen Nacht im Vorsaal der Ministerberatung warteten. Niemand von ihnen wußte genau darüber Bescheid, was eigentlich vorgegangen war. Die am besten Informierten hatten aber die Ahnung, daß der Feuereifer Franklin-Bouillons irgendeine Komplikation herbeigeführt habe — eine Wahrscheinlichkeit, die in meinem gestrigen Bericht bereits angedeutet wurde. Als kurz vor 3 Uhr früh Lord Curzon an der Seite des englischen Botschafters erschien, lächelte er. Er antwortete auf die Fragen der Journalisten, ob die Regierungen einig seien: „Regierung und öffentliche Meinung Englands sind der Ansicht, daß wir an den Bedingungen festhalten müssen, die ich selbst hier vor kaum vierzehn Tagen unterschrieben habe. Ich bin überzeugt davon, daß die französische Regierung von dem gleichen Gesichtspunkt ausgeht. Wir werden morgen oder vielmehr heute früh um 9 Uhr weiter beraten." Auf die weitere Frage, ob es zutreffend sei, daß Lord Curzon die Haltung Franklin-Bouillons sehr scharf kritisiert habe, erfolgte die Antwort: „Wir haben über viel wichtigere Dinge zu sprechen, als über Franklin-Bouillon." Eine französische Persönlichkeit, die an der Beratung teilnahm, sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß bis 10 Uhr eine Einigung erfolgen würde. Um ½10 Uhr trat heute früh im Elysée der Ministerrat zusammen, und bis zu dieser Stunde mußte eine Entscheidung getroffen sein.

Von der Entwicklung der Differenzen wurde glaubhaft folgende Darstellung gegeben: Alle Verbündeten sind sich darüber einig, daß die Griechen Thrazien bis zur Maritza einschließlich Adrianopel räumen müssen, und daß die Türkei Thrazien erhalten muß. Bis zur Entscheidung durch den Friedensvertrag sollen alliierte Truppen mit Unterstützung türkischer Gendarmerie die Ordnung aufrecht erhalten. Dies war der Vorschlag, über den sich die alliierten Generäle in Konstantinopel geeinigt hatten. Die Delegierten der Regierung von Angora haben diesen Vorschlag abgelehnt. Kemal Pascha verlangte, daß nach Abschluß des Waffenstillstandes kein Soldat der Alliierten mehr in Thrazien bleiben dürfe, gleichviel ob die Friedensverhandlungen schon beendet wären oder nicht. Kemal Pascha will sich zunächst einmal Thrazien in einer Weise sichern, die den Besitz des Landes nicht mehr in Frage stellen kann. Die Engländer dagegen wünschen, bis zum Abschluß des Friedens eine Art Pfand zu behalten, um auf diese Weise in der Meerengenfrage von der Türkei größere Zugeständnisse erlangen zu können. Die Engländer berufen sich dabei auf den Text der Note der Alliierten vom 23. September. **Kemal Pascha** beruft sich auf das Versprechen der Verbündeten, daß Thrazien den Türken gehören soll, und auf das Recht des Siegers. Er hat, nach den Informationen des „Echo de Paris", sogleich **angekündigt, daß die türkische Armee den Angriff gegen die Griechen wieder aufnehmen werde, falls bis Freitag nachmittag keine Entscheidung in seinem Sinne erfolgt wäre.** Man ist sich in Paris nicht ganz klar darüber, ob diese neue türkische Angriffsbewegung bereits begonnen hat. Die Beratungen in Mudania wurden aber besonders peinlich, als **die französischen Delegierten die türkische These unterstützten.** Die Engländer waren der Meinung, daß die Haltung den Vereinbarungen mit den übrigen Regierungen nicht entspreche, und daß General Charpy und Franklin-Bouillon ihre Instruktionen überschritten hätten. Unter diesen Umständen wurden, wie es scheint, auf Verlangen der Türken, die Verhandlungen unterbrochen, bis die Alliierten sich aufs neue geeinigt hätten. Vor der nächtlichen Unterhandlung am Quai d'Orsay scheint die Absicht Poincarés gewesen zu sein, die französischen Unterhändler in Mudania zu stützen und die Ereignisse nicht tragisch zu nehmen. In der Nacht hat sich aber die Situation etwas geändert. Lord Curzon soll klar heraus gesagt haben, daß die Franzosen sich darüber entscheiden müßten, ob sie auf ihrer Unterschrift vom 23. September beständen, und ob sie bereit seien, diese Unterschrift, wenn möglich, auch mit Waffengewalt zu verteidigen. **Bei einer ablehnenden Antwort müsse England das Recht haben, allein vorzugehen.** Wieder einmal wird mit einem Bruch der Entente cordiale gedroht. Diese ernste Entwicklung der Dinge wünschte man in Paris zu vermeiden. Außer dem „Matin" sind alle Pariser Blätter der Ansicht, daß ein Bruch der Entente um Thraziens willen vermieden werden müsse. Eine Verständigung müsse gefunden werden. Aus dieser Ueberlegung heraus hat man sich schließlich über ein Kompromiß zu einigen versucht. Die alliierten Truppen sollen innerhalb eines Monats Thrazien räumen. Aber die türkischen Truppen dürfen vor dem Abschluß des Friedens nicht in Thrazien eindringen. Die Verwaltung wird von den türkischen Behörden und der türkischen Polizei, aber unter der Kontrolle der Alliierten durchgeführt, bis der Friedensvertrag abgeschlossen ist. Dieser Vorschlag soll nach französischen Informationen die Zustimmung Lord Curzons gefunden haben. Aber noch weiß niemand, ob auch das englische Kabinett und besonders, ob auch Mustapha Kemal Pascha mit der Einigung zufrieden sein werden.

Venizelos hat dem Ministerpräsidenten Poincaré versichert, daß Griechenland die Entscheidung der Alliierten, wie sie in der Note vom 23. September niedergelegt worden sei, annehme. Er hat telegraphisch in Athen dringend ersucht, alle militärischen Vorbereitungen zu unterlassen, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten.

Sforza dringend nach Paris berufen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 7. Oktober.

Der zur Beerdigung seines Vaters nach Italien gekommene Pariser Botschafter **Sforza** ist auf telegraphische Order Schanzers **nach Paris zurückgekehrt.**

Eine Erklärung Bonar Laws zur Orientkrise.

(Telegramm.)

London, 7. Oktober. (W. T. B.)

Die „Times" veröffentlichen ein Schreiben Bonar Laws zu der Krise im nahen Osten, das auch der übrigen Presse zur Verfügung gestellt wurde und großes Aufsehen erregt. Darin erklärt Bonar Law, die Engländer könnten nicht allein als die Polizisten der Welt auftreten, da die finanzielle und soziale Lage des Landes dies unmöglich mache. Es sei daher zwischen England und seinen französischen Alliierten offen zu erklären, daß die Lage in Konstantinopel und an den Meerengen ein ebenso wichtiger Teil der Friedensregelung sei, wie die Regelung mit Deutschland. Wenn also Frankreich nicht bereit sei, England dort zu unterstützen, so wäre England nicht fähig, die Lasten allein zu tragen, und ihm würde keine andere Wahl bleiben, als dem Beispiel Amerikas zu folgen und seine Aufmerksamkeit auf den Schutz der unmittelbaren Interessen des Reiches zu beschränken. Bonar Law fährt fort, die Verhinderung des Krieges und der Metzeleien in Konstantinopel sei nicht speziell ein britisches Interesse, sondern sie sei ein Interesse der Menschheit, und die Beibehaltung der freien Durchfahrt durch die Dardanellen sei nicht speziell britisches Interesse, sondern ein Interesse der Welt. England stehe bei den Meerengen und in Konstantinopel nicht allein durch seine eigene Aktion, sondern durch den Willen der alliierten Mächte, die den Krieg gewonnen haben, und Amerika sei eine dieser Mächte. Was müsse England unter solchen Umständen tun? Das britische Reich, das von allen die größten Mengen Mohammedaner in seinen Grenzen berge, dürfe keine Feindseligkeit gegenüber den Türken zeigen. In diesem Abkommen, das in Paris von Lord Curzon mit den Alliierten abgeschlossen wurde, seien den Türken Vorschläge gemacht worden, die sicherlich billig gegenüber den Türken seien, und über diese Bedingungen dürften die Alliierten nicht hinausgehen.

Die amerikanischen Bankiers für die Teilnahme Amerikas am europäischen Wiederaufbau.

Erklärungen Loucheurs über die Reparationsfrage.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 7. Oktober.

Der „Petit Parisien" erhält eine Nachricht aus New-York, daß der Kongreß der Bankiervereinigungen die folgende Resolution angenommen habe:

„1. Die Bundesregierung muß in kürzester Frist dafür sorgen, daß der amerikanische Delegierte bei der Reparationskommission nicht mehr offiziös, sondern als vollberechtigtes Mitglied an den Beratungen teilnehmen kann.

2. Der Kongreß muß die Vollmachten der Schuldenkommission erweitern, damit diese wirkungsvoll mit den Schuldnernationen verhandeln kann.

3. Präsident Harding muß darauf hinwirken, daß der neue Zolltarif in einigen Teilen abgeändert werde, damit der internationale Handel wieder belebt wird.

4. Die Bundespolitik muß sich mit einer Politik einverstanden erklären, die es Amerika erlaubt, an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas teilzunehmen."

Die Vereinigung der Bankiers vertritt mit ihren Mitgliedern die Ansicht der Finanzleute und repräsentiert also geschlossen die Finanzmacht der Vereinigten Staaten. Aus diesem Grunde ist die Resolution sehr wichtig.

Ein amerikanischer Reporter hat den früheren Minister Loucheur über die wirtschaftliche Lage befragt. Loucheur hat darauf geantwortet, daß Frankreich mit Unrecht vorgeworfen werde, es habe die Zahlungsfähigkeit Deutschlands überschätzt. Wenn bei den Forderungen an Deutschland ein Rechnungsfehler begangen worden sei, so liege die Schuld dafür bei England. Bei den Verhandlungen in Versailles hätten die beiden englischen Sachverständigen erklärt, Deutschland könne, ohne jede Schwierigkeit 200 Millionen Goldmark bezahlen. Jetzt werde mit der gleichen Entschiedenheit in England gesagt, daß Deutschland höchstens ein Viertel dieser Summe aufzubringen vermöge. Wenn diese letzte Rechnung stimmt, müßten die Entschlüsse der Alliierten revidiert werden. Der Minister Loucheur halt immer noch den Plan von Chequers für den besten. Er schloß seine Bemerkungen mit der zutreffenden Ansicht: „Solange die Völker nur von ihrem eigenen egoistischen Standpunkte aus urteilen, wird das Chaos nicht aufhören."

Polen in Sorge um die französische Vormundschaft.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Warschau, 7. Oktober.

Die Nachrichten, daß die reichlich kostspielige französische Militärmission in Polen in nächster Zeit in ihrem Personalbestande stark reduziert werden solle, lösen in der polnischen Presse erhebliche Beunruhigung aus. Selbst Blätter, die ein allzu enges Bündnis mit Frankreich nicht für das alleinige Heil halten, sind besorgt, daß die Ausbildung der polnischen Armee dadurch gefährdet werden könne, und ermahnen die militärischen Kreise, dieser Gefahr vorzubeugen und einer zu raschen und zu weitgehenden Abberufung der französischen Offizierslehrmeister entgegenzuwirken. Sparsamkeitspläne auf diesem Gebiete vertragen sich offensichtlich trotz der Finanznot nicht mit den gern betonten angeblichen Beweisen einer friedliebenden Politik.

Holz- und Papierpreis.

Eine Frage an den preußischen Finanzminister.

In der Abendausgabe des „Berliner Tageblattes" vom 16. September hatte Dr. Martin Carbe zur Behebung der Pressenot den Vorschlag gemacht, die Länder möchten den Jahresbedarf der deutschen Zeitungen an Papierholz, das heißt etwa 900 000 bis 1 000 000 Raummeter Holz, also monatlich annähernd 75 000 Raummeter, zum Preise von 2000 bis 3000 Mark je Raummeter, für die Zeitungspapierfabrikation zur Verfügung stellen. Er wies darauf hin, daß die im Gesetz vom 21. Juli 1922 vorgesehenen Maßnahmen „gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse" unzulänglich seien. Inzwischen ist der Papierpreis weiter gestiegen bis auf 830 000 Mark für den Waggon, und schon wird angekündigt, daß dieser Preis voraussichtlich nicht einmal bis zum Ende dieses Monats durchgehalten werden können, weil die Kohlenpreise und die Frachtsätze weiter steigen.

Seit jener Veröffentlichung ist eine weitere Reihe von Zeitungen eingegangen und eine ganze Anzahl anderer steht das unvermeidliche Ende kommen. Da ist es doch wohl an der Zeit, alles nur Menschenmögliche zu tun, um zu retten, was noch zu retten ist. Man hätte erwarten dürfen, daß der Plan ernstlich geprüft, und wenn irgend möglich, durchgeführt wird. Anfangs hatte es auch den Anschein, als sollte etwas in der Richtung geschehen. Selbst aus Bayern wurden Stimmen laut, die den vorgeschlagenen Weg als Mittel zur Rettung bezeichneten. Es hieß auch, daß das preußische Staatsministerium sich mit der Angelegenheit befaßt habe. Seitdem aber scheint es still geworden zu sein, und es steht aus, als wolle man dem Zusammenbruch der Presse tatenlos zuschauen. Da dürfen wir wohl die Frage aufwerfen, ob nicht der preußische Finanzminister einmal die Sache in seine Hand nehmen will. Denn wenn wir recht unterrichtet sind, hat Dr. Carbe mit seiner Vermutung, daß von den Holzpreisen von 7000 bis 8000 Mark und mehr pro Raummeter sicherlich weit weniger als 3000 Mark in die Staatskasse fließen, das Richtige getroffen. Alles übrige bleibt auf dem Wege zwischen Staatskasse und Papierfabriken oder Zellstoffabriken kleben. Da sollte doch der Finanzminister einmal die Initiative ergreifen und ohne Rücksicht auf widerstrebende Vertreter des staatlichen und privaten Waldbesitzes durchgreifen, um der Presse zu Hilfe zu kommen; denn weder Reich noch Staatskasse können ein Interesse daran haben, daß überflüssige Zwischenverdiener den hauptsächlichsten Rohstoff für die Herstellung von Zeitungsdruckpapier so in die Höhe treiben, daß letzten Endes dadurch das Papier ungeheuerlich verteuert wird und eine Zeitung nach der anderen zugrunde geht.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch darauf hingewiesen, daß die Abgabe von ½ Prozent von den Holzversteigerungen „zur Linderung der Pressenot" sich geradezu zur Karikatur entwickelt hat. Die Absicht bei der Schaffung dieser Abgabe war gewesen, den Waldbesitzern und Holzverkäufern, die von den ungeheuren Holzpreisen so außerordentlich profitieren, ein kleines Opfer zugunsten der Presse bzw. der Allgemeinheit aufzuerlegen. Wie uns jetzt authentisch nachgewiesen wird, ist aber das Umgekehrte bei der Sache herausgekommen; denn zu den Auktionspreisen wird jetzt noch ein Sonderzuschlag, nämlich „½ Prozent Aufschlag zur Linderung der Pressenot" den Papierfabrikanten bzw. den Zellstoffabrikanten in Anrechnung gebracht, so daß also letzten Endes wieder die Zeitungen diese Abgabe, die „zur Linderung ihrer Not" geschaffen war, zahlen müssen. Ja, wenn das Glück gut ist, zahlen die Zeitungen sie nicht nur einmal, sondern drei- oder viermal. Nämlich einmal als Aufschlag des Holzverkäufers und eventuell noch je einmal als Aufschlag des Holzstoffabrikanten, des Zellstoffabrikanten und zu guter Letzt des Papierfabrikanten. So wird was Wohltat sein sollte, Plage durch den Willen der Steuerscheuen.

Demonstration Hamburger Polizeibeamter.

Rückständige Gehaltsforderungen.

Hamburg, 7. Oktober. (Eca.)

Eine große Demonstration der Hamburger Polizeibeamten fand heute hier statt. Den Beamten war das Oktobergehalt sowie ein Teil der Septembernachzahlung noch nicht ausgezahlt worden. Heute begaben sich sämtliche Beamten vor das Zimmer des Polizeipräsidenten und forderten energisch ihr Gehalt. Polizeipräsident Dr. Kampe versuchte vergeblich, die Beamten zu beruhigen und versprach ihnen sofort 4000 Mark an jeden einzelnen auszahlen zu lassen, womit diese sich aber nicht begnügten. Nachdem der Polizeipräsident mit den staatlichen Stellen Rücksprache genommen hatte, wurde eine Kommission gewählt, die sich mit dem Beamtenrat zusammen zum Bürgermeister begab. Es wurde bestimmt, daß heute noch jedem Beamten 5000 Mark als Vorschuß auf das Oktobergehalt ausbezahlt werden. Daraufhin nahmen die Beamten ihren Dienst wieder auf.

Zur Erweiterung der Krankenkassenpflicht.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben:

„Mit Wirkung vom 22. September d. J. ist die für die Krankenkassen-Versicherungspflicht maßgebende Verdienstgrenze von 204 000 Mark erhöht worden. Durch die Festsetzung dieses Stichtages sind zahlreiche Angestellte für die letzte Woche des September versicherungspflichtig geworden; sie mußten für diese Zeit neu angemeldet werden und ihre Beiträge entrichten. Alle Belastungen, die sich daraus ergeben, hätten vermieden werden können, wenn man den 1. Oktober als Stichtag gewählt hätte. Weder Angestellte noch Arbeitgeber können die Notwendigkeit dieser Art Gesetzgebung verstehen. Es wäre aber interessant zu erfahren, auf Grund welcher Sachverständigengutachten das Reichsarbeitsministerium seine Vorschläge für die gesetzgebenden Körperschaften ausgearbeitet hat. Wann wird man endlich dazu übergehen, vor wichtigen Entschließungen die beteiligten Interessenkreise zu hören?"

---

* Der Geheime Konsistorialrat Professor D. **Strack** ist nach längerem Leiden, 74 Jahre alt, gestorben. Die Beerdigung findet am 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Parkfriedhof Dickenfelde statt.

Die Frankfurter Herbstmesse.

Von unserem Korrespondenten
Bruno Stümke.

Frankfurt a. M., 7. Oktober.

Am morgigen Sonntag wird die siebente Internationale Messe in Frankfurt a. M. eröffnet werden. Nicht mit der gleichen Zuversicht, als sonst, sieht diesmal der Kaufmann dem Messegeschäft entgegen. Schwere Wolken trüben ihm die Aussicht; was die Zukunft bringen wird, weiß er nicht. Er weiß nicht einmal, ob er kaufen oder verkaufen soll. Gerüchte über ein schlechtes Warenangebot in Frankfurt scheinen sich nicht zu bestätigen; den Kisten und Kästen nach zu urteilen, die hier in Mengen ankommen, wird Frankfurt als Mustermesse immerhin eine stattliche Uebersicht bieten. Was sich daran ändert, ist natürlich nicht zu übersehen, ob mit der Warenschau auch der Verkauf verbunden sein wird, hängt von Umständen ab, die niemand kennt. Jedenfalls muß eine „Vorschau" auf die Frankfurter Messe, soweit der geschäftliche Teil in Frage kommt, mit dem Urteil vorsichtig sein. Pessimismus und Optimismus, beides wäre verfrüht.

Verfrüht ist dagegen nicht, auf das hinzuweisen, was die äußere Organisation wieder geschaffen hat. Es ist ein restloses Arbeiten am Ausbau der Messe, das nicht einen Augenblick ruht, und manchmal betrachtet man die Spekulation auf die Zukunft als ein Wagnis, von dem man nicht weiß, wie es endigen kann. Aber schließlich darf ein „Nichtwissen" von Taten abhalten. Ohne Frage ist in Frankfurt ganz außerordentlich viel gewagt worden, hier hat man in einem beängstigend schnellen Tempo gearbeitet. Bau nach Bau errichtet, Plan nach Plan durchgeführt. Bis jetzt hat sich alle die Mühe gelohnt, und die Hoffnungen, die gehegt wurden, sind auch fast alle erfüllt worden. Bei keiner Messe hat sich der vorhandene Raum als zu groß erwiesen, wohl aber bei jeder Messe als zu klein. Festhalle, die verschiedenen Süd-, Ost-, West- und Nordhallen, Werkbundhaus, Haus Offenbach, Haus der Bücher usw. waren bisher bei jeder Messe gestopft voll. Diesmal wird der deutschen Industrie ein neuer Bau übergeben werden: das „Haus der Technik".

Nicht nur äußerlich imposanter als alle bisherigen Messebauten, denn auch seine innere Ausstattung übertrifft an praktischer Einrichtung alles, was bis jetzt auf dem Messegelände errichtet wurde. Ausgenommen vielleicht das „Haus Werkbund", das aber ganz anderen Zwecken dient. Das neue „Haus der Technik" ist ein Monumentalbau, dessen imponierendes Frontalgebäude ein Werk des Frankfurter Architekten Bernoulli ist. In einfachen Linien ist es gehalten, aber wuchtig und edel in seinen Gliederungen, ganz dem entsprechend, was das Haus aufnehmen soll: schwere, durch Menschenkraft allein nicht zu transportierende Dinge. Dem Aeußern entspricht auch das Innere. Die natürlichen Gesetze der „statischen Schönheit" sind hier erfüllt, wie die Fachleute zu sagen pflegen.

Aber alle Gesetze des Künstlerischen würden der Sache nicht dienen, wenn die praktische Brauchbarkeit nicht vorhanden wäre. Um diese ohne Rest zu erreichen, hat der technische Erfindergeist alle die modernen Dinge zusammengetragen und zu einem einheitlichen Wirken vereinigt, die die Neuzeit hervorgebracht hat. Man sieht Laufkräne, dazu bestimmt, selbst Maschinen schwersten Kalibers vom Eisenbahnwagen auf den Standort zu bringen. Denn um die Fracht- und Transportkosten, die bei solchen Gegenständen, wie Maschinen, doch erheblich ins Gewicht fallen, auf ein Minimum zu reduzieren, läuft der Schienenstrang der Bahn direkt in das „Haus der Technik". Dann tritt der Kran in Tätigkeit, holt die Gegenstände und befördert sie ohne Schwierigkeit an jeden Ausstellungsstand. Techniker erklärten, daß auf diese Weise jede, auch die schwerste, Maschine messefähig sei. Diese Einrichtung befindet sich im Hauptschiff, das die imponierende Länge von 200 Metern hat und 30 Meter breit ist. Diesem Hauptschiff angeschlossen sind zwei Seitenschiffe, je 10 Meter breit. Auch hier ist durch electrische „Laufkatzen" für bequeme Transportmöglichkeit der Ausstellungsgegenstände gesorgt.

Ich kenne die weiten Hallen nur leer. Aber die Phantasie kann sich leicht ausmalen, daß im „Haus der Technik", wenn erst die Maschinen laufen, für Frankfurt eine Sehenswürdigkeit geschaffen ist. Um die Probe aufs Exempel gleich gründlich und von Fachkennern machen zu lassen, soll während der Frankfurter Herbstmesse ein „Tag der Technik" abgehalten werden. Besteht die neue Einrichtung vor diesem Gremium, dann ist die Mühe der Organisatoren reichlich belohnt.

n

Aber das Modernste darf nicht vergessen werden: der Film als Ausstellungsmittel. In einem großen Filmvorführungsraum werden während der Messe Filme laufen, die die ausgestellten Maschinen im Betrieb zeigen mit allen Einzelheiten, wie sie der Techniker zur Beurteilung braucht. Und nicht nur einzelne Maschinen werden gezeigt: ganze Betriebe sollen in Tätigkeit vorgeführt werden. Dabei wird zwischen den Filmen, die einen sogenannten Fabrikbesuch zeigen, und den für den Fachmann wirklich brauchbaren Filmen ein Unterschied gemacht. Man denkt sich die Organisation etwa so, daß eine Firma eine große Maschine im Original zeigt, nebenan im Filmraum zeigt sie dem Interessenten die gleiche Maschine in Funktion im Zusammenhang mit den übrigen Maschinen des betreffenden Werkes. Von dieser Neuheit verspricht man sich viel. Das Urteil darüber steht dem Fachmann zu.

Nach der Herbstmesse wird von Frankfurts Unternehmen viel die Rede sein müssen, besonders die deutsche Technik hat Unterhaltungsstoff. Eine so moderne Ausstellungshalle wie das „Haus der Technik", eine solche Versammlung wie der „Tag der Technik" (über achthundert führende Männer der technischen Wissenschaften haben ihre Teilnahme angekündigt!) hat die technische Welt bisher kaum gesehen. So höre ich wenigstens von denen, die es wissen müssen; ich selbst erkläre mich in dieser Beziehung nicht für kompetent und komme nur der Referentenpflicht nach. Kein Wunder, daß Frankfurts Messe diesmal vom Hause der Technik seinen Charakter empfangen wird.

Leider steht — um einen Sprung zu machen — die Kunstmesse im „Römer" diesmal nicht auf einer hohen Stufe. Wohl sind Kostbarkeiten in statistischer Zahl da; ich denke nur an die Dinge, die aus dem Besitz des Fürsten von Fürstenberg stammen, Handschriften, Juwelen und andere durch ihren Kunstwert und ihr Alter geadelte Gegenstände. Ob aber die ganze Ausstellung wirklich einen Ueberblick über badische und pfälzische Kultur und Schönheiten bietet, darf bezweifelt werden. Dem Veranstalter, dem kunstverständigen Dr. Lübbecke, soll daraus kein Vorwurf gemacht werden; heute ist es schwer, sehr schwer, eine Ausstellung zusammenzubringen, die alle suchenden Geister befriedigt. Die Absicht Frankfurts aber, auch im Interesse der anderen südwestdeutschen Städte zu wirken, ist erreicht.

Reichssiedelungskonferenz in Jena.

Der Handel mit landwirtschaftlichen Grundstücken.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Jena, 6. Oktober.

Zur Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über den Handel mit landwirtschaftlichen Grundstücken ist in Jena die fünfte Reichssiedelungskonferenz zusammengetreten. An den Beratungen nimmt auch der Schöpfer des Reichsfindungsgesetzes, Geheimrat Professor Dr. Sering, teil. Der Reichsarbeitsminister ist durch Geheimrat Dr. Glaß vertreten; ferner haben die einzelnen Landesregierungen Vertreter entsandt.

„Erleichterung der Schalterabfertigung"...

Eine sonderbare Begründung.

Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Zur Erleichterung der Schalterabfertigung und mit Rücksicht auf den Mangel an Fünfzigpfennigstücken ist der Preis für Bahnsteigkarten vom 10. Oktober ab auf zwei Mark erhöht worden.

* Im **Münchener Landesverratsprozeß** machte Fechenbachs Verteidiger, Dr. Hirschberg darauf aufmerksam, daß auch Ludendorffs bekanntes Interview im „Daily Mail" Mitteilungen über die Einwohnerwehr und andere bayerische Organisationen enthalte, also Mitteilungen gleicher Art, wie sie jetzt vor dem Volksgericht unter Anklage stehen.

Wilhelm II. und die Wahlreform.

Falsche Anschuldigungen Bethmann Hollweg's.

Wilhelm II. hat, wie wir bereits berichteten, in seinen jetzt erscheinenden Memoiren alle Schuld an der ungünstigen innen- und außenpolitischen Lage vor dem Kriege von sich auf Herrn v. Bethmann Hollweg abzuwälzen versucht. Herr v. Bethmann Hollweg ist tot und kann sich so der vielfachen, auch persönlichen Angriffe des früheren Kaisers nicht wehren. Der „Vorwärts" führt nun in einem interessanten Beispiel den Nachweis, wie sehr sich Wilhelm II. in seiner Darstellung geirrt habe. Das Blatt schreibt auf Grund unveröffentlichter Akten:

In dem jüngst erschienenen Abschnitt seiner Phantasien erzählt Wilhelm eine märchenhafte Geschichte von der preußischen Wahlreform. Er, Wilhelm, habe im Laufe des Winters 1914/15 beschlossen, dem „herrlich bewährten Volk in Waffen eine Freude und Anerkennung zu bereiten". Er habe den Gedanken vertreten, daß der Mann, der mit dem Eisernen Kreuz heimkehre, bei der Wahl nicht mehr „klassifiziert" werden dürfe. Gerade damals habe auch Herr v. Loebell eine Denkschrift zur Wahlreform eingereicht, die von denselben Gesichtspunkten ausgegangen sei. Bethmann aber habe diese Denkschrift, durch die die Wahlreform in Fluß gebracht werden sollte, dem Ministerium gar nicht vorgelegt, sondern anderthalb Jahre unerledigt im Tischkasten liegen lassen.

An dieser Geschichte Wilhelms von der verschleppten Wahlreform ist so ziemlich alles Schwindel. Zu seinem Pech befindet sich die bisher unveröffentlichte Denkschrift von Loebell samt der dazu gehörigen Korrespondenz in unseren Händen. Wir sind also in der Lage, aus den Akten festzustellen, daß Wilhelm die Unwahrheit behauptet, um sich selber in ein gutes Licht zu setzen und seinen toten Reichskanzler herunterzureißen.

Der Plan einer Wahlreform war in der Tat schon im Frühjahr 1915 zwischen Bethmann und Loebell verabredet und von letzterem als dem preußischen Minister des Innern eine Denkschrift dazu verfaßt worden. Die Absicht der beiden war, nach Abschluß des Krieges in Preußen ein abgestuftes Wahlrecht (Pluralwahlrecht) zur Durchführung zu bringen. Sie wußten aber nicht, wie sich „die allerhöchste Stelle" zu diesem Plan stellen würde und zogen den Kabinettschef v. Valentini ins Vertrauen. Dieser telegraphierte am 13. Mai 1915 dem Reichskanzler, der „psychologische Moment sei gekommen". Bethmann sandte nun sofort die Wahlrechts-Denkschrift an Wilhelm und erhielt sie zwei Tage später mit zustimmenden Randbemerkungen zurück. Ganz glücklich schreibt er an diesem Tage an Loebell: „Nun ist die Bahn frei. Wir besprechen wohl in den nächsten Tagen das weitere procedere (Vorgehen)." Bethmann hatte also auch für seinen damaligen furchtsamen Plan, nach dem Krieg eine Wahlreform und nicht einmal das gleiche Wahlrecht einzuführen, Hindernisse bei Wilhelm befürchtet und war nun ganz glücklich, daß sie überwunden waren, „die Bahn frei war".

Wilhelm sagt, er habe nicht gewollt, daß die heimkehrenden Krieger als Wähler „klassifiziert" werden sollen. Aber nach der Loebellschen Denkschrift, die er mit der Zensur „Sehr gut" und „Einverstanden" versah, sollten die Wähler auch weiterhin „klassifiziert" werden, nur nach einer anderen Methode. Der unklare Kopf Wilhelms kann diese Dinge wohl nicht auseinanderhalten, oder es liegt ein, dann allerdings sehr plumper Versuch vor, die Oeffentlichkeit irrezuführen.

Wie aber liegt es mit der Verschleppung der Wahlreform durch Bethmann? Es ist schon gesagt, daß die Denkschrift von dem Gedanken ausgeht, mit der Wahlreform sei erst nach Kriegsschluß zu beginnen. Verfaßt wurde die Denkschrift im Frühjahr 1915. Anderthalb Jahre später war Herbst 1916. Damals war bekanntlich aber immer noch Krieg. Was Wunder, wenn die Denkschrift auch immer noch in Bethmanns Schublade lag?

In der Denkschrift wird gesagt, das Vorgehen der Regierung müsse in diesem Fall „den Charakter des überraschenden Handstreichs" tragen. Die offiziöse Presse müsse unbedingt Stille halten.

Also, Wilhelm hat selbst auf strengste Diskretion gedrungen, bis es so weit war, das heißt, bis der Krieg abgeschlossen und die Absicht der Regierung enthüllt werden konnte. Jetzt aber stellt sich der Mann hin und erklärt, er sei ganz entsetzt darüber gewesen, daß Bethmann die Denkschrift anderthalb Jahre in seinem Tischkasten habe lagern lassen."

Diese Feststellungen werfen ein eigentümliches Schlaglicht auf die historische Zuverlässigkeit der Memoiren Wilhelms II.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Trocken und vielfach heiter, nur vorübergehend stärker bewölkt nachts aber sehr kühl, in den Mittagsstunden ziemlich mild, bei mäßigen, nordöstlichen Winden.

August Gaul.

Ausstellung der Akademie.

Von [Nachdruck verboten.]
Fritz Stahl.

Heut mittag wurde in der Akademie der Künste eine August-Gaul-Gedächtnisausstellung mit einer Rede Max Liebermanns feierlich eröffnet.

Die Redaktion.

In dem letzten Jahrzehnt hat auf dem Gebiete der bildenden Kunst ziemlich unumschränkt das Mundwerk geherrscht. Ein Künstler dachte sich irgend eine Weisheit aus, die zumeist sehr unweise und immer dunkel war, und alsbald riefen Muessin von ihren Minaretten: „Es gibt nur eine Kunst, und dieser ist ihr Prophet." Es gab aber viele Muessin, und manche riefen diesen, manche jenen aus, und manche bald den einen, bald den anderen, und wenn diese einander widersprachen. Ueberschrift: Kunstentwicklung.

Kein Wunder, daß viele ernsthafte Künstler und Kunstmenschen von einem tiefen Pessimismus erfüllt sind. Er ist unberechtigt. Es gibt auch hier die Unterströmung, die gegensätzliche Tendenz, die im Stillen wirkt, um im rechten Augenblick ans Licht zu treten. Die neue Jugend versteht die Lehre, derentwegen man uns Aeltere lange Zeit verhöhnt hat, die Lehre, daß die Grundlage jeder Kunst das Handwerk ist, und daß kein Erlebnis, so schön und stark es sei, anders Form werden kann als durch die Mittel eines bestimmten Handwerks, die nicht anders erworben werden können, als durch beständige, stille und gewissenhafte Uebung. Hier geschieht wirklich Kunst. Aber eine solche organische Entwicklung braucht Zeit, viel Zeit. Für die moderne Ungeduld, die am liebsten schon im Lenz ernten möchte, für die alles, eine neue Kunst wie ein neues Staatswesen bis Ende der Woche fix und fertig sein soll —, für diese Ungeduld ist hier keine Stelle. Als ich vor zwanzig Jahren einem Münchener Kunstgewerbler sagte: „Wenn Sie Möbel machen wollen, müssen Sie Tischler werden," hat er, wenn nicht zu mir, doch gewiß zu seinen Freunden gesagt, daß ich ein „spinneter" Kerl sei. Jetzt wirkt er seit langem, den Nachwuchs von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen. Und seit ein paar Jahren fängt man an, uns zu glauben. Ich finde, daß das schnell gegangen ist. Sind nicht heute schon an den meisten Akademien Werkstätten, deren Einrichtung noch vor zehn Jahren mit Hohn abgelehnt wurde?!

Einer, der niemals an diesem Wesen der Kunst gezweifelt hat, war August Gaul, dessen bewunderungswertes Werk jetzt die Akademie zu seinem Gedächtnis ausstellt. Nur zu seinem Gedächtnis? Nein, das wäre nicht nötig. Sondern doch wohl als eine Mahnung für die Jugend, wirksamer als jede Mahnung durch Worte, die schnell verhallen und vergessen werden.

Es gibt kein Werk eines Künstlers dieser Zeit, das dazu besser geeignet wäre. Hier muß jedermann sehen, wie unauflöslich Kunst und Handwerk miteinander verbunden sind, mehr, wie die handwerkliche Arbeit den Künstler zur Form erzieht, wie Form nicht nach der modernen Irrlehre vorgedacht werden kann, sondern in jedem Fall aus Erlebnis und Bedingung des Handwerks erwachsen muß.

In Gaul wirkten zu gleicher Zeit und mit gleicher Kraft — wie in allen echten Künstlern — zwei Antriebe: die Liebe zur Erscheinung und die Liebe zu seinem Material. Niemand kann Kunst machen oder voll empfinden, für den Material etwas Toten, der Willkür des handhabenden Unterworfenes ist. Stein will Stein bleiben, Bronze will noch in der Erstarrung zeigen, wie geschmeidig sie fließt, und will metallisch schimmern. Dieser Wille des Materials ist dem Künstler ebenso heilig wie der Wille der Erscheinung, in ihrem Wesen erfühlt und dargestellt zu werden. Sein Amt ist, beide zu vollstrecken. Das geschieht in einem einzigen unteilbaren, ewig geheimnisvollen Schaffensprozeß. Verstandesmenschen — und das sind in diesen Zeiten sehr viele, die sich schaffend oder betrachtend mit Kunst befassen und überlaut von ihrer Seele reden — sagen, daß Inhalt und Form zwei verschiedene Dinge sind, und der Künstler sich für eines entscheiden müsse. Mit ihnen ist nicht zu reden. Es gilt auch von diesem Mysterium: wer es fassen kann, der fasse es! Hier ist es verhältnismäßig leicht zu fassen. Am leichtesten in den kleinen Bronzen. Sie sind Metall, fließend, schimmernd und farbig, gegossen und gepunzt. Aber sie sind zugleich Tiere, in jedem Zug von Form und Bewegung höchst lebendig, und man fühlt bis in die Fingerspitzen ihre Glätte oder ihre Zottigkeit, das Krause oder das Plustrige oder das Seidige ihres Gefieders, ohne daß es naturalistisch nachgeahmt wäre.

Ganz besonders wirkungsvolle Lehre geben die zwei Affen, der eine ein Frühwerk, der andere die letzte und reifste Arbeit des Meisters. Mir sind sie besonders wertvoll, weil sie den Satz beweisen, den ich meinen Kunstschülern immer wiederhole, den Satz, daß rechte handwerkliche Arbeit zugleich die beste ästhetische Unterweisung gibt. Der Affe des jungen Gaul zeigt den Begas-Schüler. Er ist jetzt in Bronze gegossen, aber nicht Bronze dem Stil nach, sondern nur holzbarerer Abguß einer stillosen Tonstudie, sehr wahr, aber ohne Form. Nach fünfundzwanzig Jahren ist aus dieser Studie der Affe in Stein geworden. Alles Naturalistische ist verschwunden, die Lebenswahrheit ist aber nicht nur geblieben, sondern tritt durch die Beschränkung auf das Wesentliche nun erst recht hervor. Er ist Stein, aber rhythmisch bewegter Stein, nicht in den Körper des Tieres verwandelt, sondern das Gesetz seiner Form offenbarend.

Was ist inzwischen geschehen? Die Hand des Künstlers hat den Willen des Steins erfahren. Und er hat von alten Meistern gelernt, nicht ihre Form, die nachzuahmen sinnlos ist, sondern ihr Vorgehen, ihre Mittel. Er ist durch Museen nicht kunstgeschichtlich interessiert und belehrt gegangen, sondern als ein Handwerker, der einem Meister bei der Arbeit zuschaut.

Ich habe viele Künstler in ihrem Atelier gesehen. Gaul war auch dort ganz einzig und unvergleichlich, und deshalb unvergeßlich. Er hatte die Hand, die jeder Arbeit froh ist, des kleinen Bastelns ebenso wie des großen Formens, diese geduldige Hand, die nie erlahmt, bevor das Werk die ganze Stimme von Arbeit erhalten hat, die es verlangt.

Er hat den liegenden Löwen der Sammlung Rudolf Mosse ganz ohne Gehilfen aus dem harten Stein gemeißelt. Seine Hände litten, daß er die Arbeit immer wieder unterbrechen mußte. Als ich ihn einmal mahnte, sagte er mit dem guten, blassen Lächeln, das seine Schönheit war: „Sie glauben gar nicht, wieviel Körner so ein Block hat!" Ihm war es nicht zu viel, jedes einzelne mit schwerem Schlag zu entfernen. Und das zu einer Zeit, da andere in einem Jahr sechs figurenreiche Denkmäler fabrizierten. Er hätte das auch gekonnt. Aber er hatte auch das Gewissen des guten Handwerkers.

7 Kontraktbrucherklärungen. Das Schiedsgericht des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen hat die Schauspielerin Erika Gläßner auf Antrag der Direktion Robert für kontraktbrüchig erklärt, für ein Jahr aus der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen ausgeschlossen und zu einem Schadenersatz in der Höhe von 250 000 Mark verurteilt. Der Schauspieler Kurt Vespermann wurde von demselben Gericht auf Antrag der Direktion Meinhard und Bernauer ebenfalls wegen Kontraktbruchs bis zum 1. Oktober 1923 aus der Genossenschaft ausgeschlossen und zu 200 000 Mark Schadenersatz verurteilt. Fräulein Gläßner und Herr Vespermann dürfen ein Jahr lang auf keiner deutschen Bühne auftreten. Herr Vespermann war ohne Urlaub zu einer Filmaufnahme nach Kassel gefahren. Fräulein Gläßner tritt im Trianontheater auf, obwohl sie einer anderen Direktion verpflichtet war.

7 Unfall Emil Claars. Während der langen Ansprache des Senatspräsidenten Kretschmer im Foyer des Frankfurter Opernhauses zur Feier des achtzigjährigen Geburtstages von Professor Emil Claar erlitt der Jubilar, der die Rede stehend angehört hatte, einen Ohnmachtsanfall und mußte aus dem Saale getragen werden.

Theaterchronik. Im Lessing-Theater geht als erste Neuheit der Spielzeit am Freitag, 13. Oktober Joachim von der Goltz' Drama „Vater und Sohn", in Szene. Die Regie führt Viktor Barnowsky.

Im Komödienhaus wurden für das in der nächsten Woche zur Erstaufführung gelangende Lustspiel von Bruno Frank „Henne im Korb" Else Eckersberg und Georg Alexander für zwei Hauptrollen verpflichtet.

Der Kampf um die Ausländersteuer.

Ein neuer Protest der Berliner Hotelbesitzer.

Der Verein Berliner Hotelbesitzer hat in einer gestern abend abgehaltenen Vorstandssitzung zu der vom Magistrat der Stadt Berlin beschlossenen Extrabesteuerung der Ausländer Stellung genommen und ist hierbei einstimmig zu folgendem Ergebnis gelangt: Die Besteuerung der Ausländer ist Sache des Reiches und der Städte. Die Hotelbesitzer lehnen es ab, ihre Betriebe mit der Einziehung derartiger Sondersteuern weiter zu belasten. Staat und Kommune sind die maßgebenden Instanzen, denjenigen Ausländerverkehr, der dem Ausverkauf Deutschlands dient, anderweitig steuerlich zu erfassen. Der legitime Ausländerverkehr, der in den nun einmal dem Fremdenverkehr dienenden Hotels sich abspielt, darf nicht weiter steuerlich belastet werden. Maßgebend für diesen Entschluß des Vereins Berliner Hotelbesitzer ist der zurzeit in die Wege geleitete Abbau aller Beschränkungen des Reiseverkehrs von Fremden, der Beschluß des Reichseisenbahnrates, eine Differenzierung der Eisenbahnfahrpreise für In- und Ausländer abzulehnen, und schließlich die Tatsache, daß im Interesse des Wiederaufbaues unseres Außenhandels der Verkehr mit dem Auslande in wohlverstandenem Interesse unseres Vaterlandes weitestgehender Förderung bedarf. Außerdem lehnte der Vorstand des Vereins Berliner Hotelbesitzer den Magistratsentwurf über besondere Buchführungspflicht und bestimmte Quittungsformulare mit aller Entschiedenheit ab.

*

st. Frankfurt, 7. Oktober. (Privat-Telegramm.)

Die Frankfurter Gastwirte haben beschlossen, falls die städtische Schlemmersteuer in ihrer beabsichtigten Form durchgeführt werden sollte, am 15. Oktober ihren Angestellten zu kündigen und am 1. November ihre Betriebe überhaupt zu schließen.

Millionenunterschlagung eines Fabrikdirektors

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

d. Kempten (Allgäu), 7. Oktober.

Der Fabrikdirektor Mattern, der Leiter der Kemptener Zweigniederlassung der Firma Barbarino & Kilp-Pfaeffle Akt.-Ges. in München, wurde heute verhaftet, weil er Unterschlagungen von etwa zwei Millionen Mark begangen hat, obwohl er in den besten Verhältnissen lebt. Die Ursachen zu den Unterschlagungen scheinen in leichsinnigem Lebenswandel zu liegen.

Die Braut des früheren Kaisers, Prinzessin von Schönaich-Carolath, die vor wenigen Tagen zu kurzem Aufenthalt im Hotel Bristol abgestiegen war, hat jetzt Berlin wieder verlassen.

Raubüberfall im Zentrum Berlins. Ein schwerer Raubüberfall wurde gestern abend auf dem Grundstück Kochstraße 1 verübt. Hier betreibt der Kaufmann Max Baruch in einem kleinen Laden ein Briefmarkengeschäft. Gestern abend erschien bei ihm ein junger Mann, der sich verschiedene Marken vorlegen ließ. Plötzlich fiel der vermeintliche Kunde über den alten Mann, der allein im Laden war, her, schlug ihn mit einem Gummiknüppel zu Boden, raubte die Brieftasche und ergriff dann die Flucht. Der Ueberfallene schlug Lärm, und auf seine Hilferufe wurde der Räuber verfolgt und bald ergriffen. Es handelt sich um den Kaufmann Hartung aus Hannover.

Die Pfandleihe der Glücksspieler. Ein kleines Vorspiel zu einem umfangreichen Prozeß, der demnächst die Strafbehörden beschäftigen wird, fand heute vor der 11. Strafkammer des Landgerichts I statt. Es handelte sich um einen Beleidigungsprozeß, in dem die Inhaberin der bekannten Pfandleihe in der Friedrichstraße 208, Ida Friedländer, die Beklagte war. Diese Privatklage bildet nämlich den Ausgangspunkt für das Vorgehen der Berliner Kriminalpolizei gegen das „Lombard-Contor" der Beklagten, die auch vorübergehend in Haft genommen war. Aus nichtigen privaten Streitigkeiten hatte nämlich die eigene Schwester Frau Eisenberg eine Strafanzeige über das Treiben in der Pfandleihe bei der Polizei erstattet. Neben dem Straffall lief nun heute die Beleidigungsklage, in der die Parteien durch die Rechtsanwälte Dr. E. H. Treitel und Palmowski vertreten waren. Die Angelegenheit endete, wie in der Vorinstanz, mit Freisprechung der Beklagten.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgericht in München verurteilte den Sägewerksbesitzer Franz Poelzl wegen Ermordung des Hilfsarbeiters Linsinger zum Tode. Hölzl hatte mit seiner außerehelichen Tochter verbrecherischen Verkehr unterhalten und beging den Mord an Linsinger, um einen Zeugen aus dem Wege zu schaffen.

Handel und Verkehr.

Ausländische Interessennahme am Stahlwerk Becker? Wie eine hiesige Korrespondenz meldet, soll eine aus luxemburgischen und französisch - belgischen Finanzleuten bestehende Finanzgruppe über den Erwerb der Majorität der Aktien des Stahlwerkes Becker in Willich verhandeln. In diesem Zusammenhange wird daran erinnert, dass schon seit vielen Jahren Generalkonsul Ingenieur Paul Gredt aus Luxemburg Vizepräsident bei der Beckerschen Geselschaft ist, nachdem früher auch andere Luxemburger Kreise (Norfert Le Gallais u. a.) in der Verwaltung sassen. Möglicherweise seien es dieselben Kreise, die jetzt ihre alten Beziehungen zu dem Stahlwerk Becker, das sich in den letzten Jahren zu einem führenden Unternehmen in der Edelstahlindustrie entwickelt hat, wieder aufnehmen. An der Brüsseler Börse verlautete in den letzten Tagen gerüchtweise, dass ein führender belgischer Finanzmann die Einführung von Aktien des Stahlwerks Becker an der Brüsseler Börse betreibe. Vorläufig war es noch nicht möglich, direkte Informationen seitens der Beckerschen Verwaltung über die oben wiedergegebene Meldung der genannten Korrespondenz zu erhalten, der sich noch weitere Kombinationen über ein etwaiges Zusammenarbeiten zwischen der Becker-Gesellschaft und der gleichfalls im felgischen Besatzungsgebiet liegenden Steinkohlen Akt.-Ges. Friedrich-Heinrich anschliessen, an der bekanntlich vor dem Kriege französisches Kapital beteiligt war und seit Kriegsbeendigung um die Wiederherstellung seiner früheren im Kriege von der deutschen Regierung liquidierten Besitzrechtes bemüht ist. Sollte tatsächlich die Aktienmehrheit der Becker-Gesellschaft in ausländische Hände übergehen, so würde sich insofern eine eigenartige Situation ergeben, als 5 Mil. M. 10stimmige Vorzugsaktien und 25 Mill. M. Stammaktien der Steinkohlenwerke Akt.-Ges in Bochum, die den Stahlwerken Becker gehören, bei der Reichsbank zur Verhütung einer Ueberfremdung dieser Gesellschaft hinterlegt sind. Als nämlich der bekannte Kohlenlieferungsvertrag des Stahlwerkes Becker mit der Schweiz, der aus der Produktion der Steinkohlenwerke Becker (Zechen Präsident und Herbude) erfüllt wird, von der deutschen Regierung angefochten wurde, hatte die Becker-Gruppe die Majorität der Steinkohlenbergwerke Akt.-Ges. in Bochum an eine schweizerische Gruppe abgetreten, um auf diese Weise einen Druck in der Richtung der Anerkennung des Kohlenlieferungsvertrages auszuüben. Später wurde eine Einigung über diesen Lieferungsvertrag mit der deutschen Regierung erreicht, und bei dieser Gelegenheit verpflichtete sich das Stahlwerk Becker, die oben erwähnten Stimmenmajorität der Steinkohlenwerke für eine Zeitdauer von 20 Jahren derart bei der Reicnsbank zu hinterlegen, dass ihre Veräusserung nur mit der Zustimmung des Reiches erfolgen dürfe. Wenn die obige Meldung von dem Verkauf der Stahlwerksmajorität an die ausländische Gruppe zutreffen sollte, so würde damit auch der Besitz der Majorität der Steinkohlenwerke auf diese ausländische Gruppe übergehen, allerdings könnte diese 20 Jahre lang ohne Zustimmung des Reiches über jenen Besitz nicht verfügen.

Die Regelung der Kohlenfrage im Stinnes-Lubersac-Abkommen. Bei den Verhandlungen, die zur Durchführung des Stinnes-Lubersac-Abkommens eingeleitet worden sind, soll Stinnes laut „D. Bergw.-Ztg." in der wichtigen Kohlenfrage mit den Franzosen zu einer Einigung gekommen sein. Danach werde Frankreich einen Teil der Wiedergutmachungskohle zum deutschen Inlandspreis an Stinnes zurückverkaufen. In der Praxis würde es sich also um die Freigabe von Reparationskohle handeln, die zur Erzeugung von Baustoffen notwendig sind, welche auf Grund des gesamten Abkommens nach Frankreich geliefert werden sollen.

* **Der deutsch-oberschlesische Steinkohlenbergbau im September.** Die oberschlesische Steinkohlenproduktion hat im September gegenüber dem Vormonat einen geringen Zuwachs erfahren. Sie belief sich laut „Industrie-Kurier" an 26 Arbeitstagen auf 774 822 To., gegenüber einer Produktion von 761 809 To an 27 Arbeitstagen im August. Die arbeitstägliche Leistung ist von 28 215 To. im August auf 29 801 To. im September gestiegen. Der Gesamtversand mit der Hauptbahn belief sich auf 515 482 To. (August: 492 263 To.). Davon blieben in Deutsch-Oberschlesien 70 731 To. (August 52 701 To.). Nach dem übrigen Deutschland (einschl. der Eisenbahndienstkohlen) gingen 444 652 To. (August 439 379 To.). Der Auslandsversand ist ganz eingestellt worden. Nach Polnisch-Oberschlesien gingen 86 To., wozu 9435 To., die mit der Schmalspurbahn verladen wurden, hinzukommen. Die Wagengestellung war viel regelmässiger. Von 64 714 angeforderten Wagen konnten bis auf 981 Wagen (1,5 pCt.) alle gestellt werden. Die Kohlenbestände beliefen sich am Ende des Monats auf 20 737 To. (August 47 029 To.). Die Koksproduktion betrug 120 097 To., die Brikettherstellung 9200 To.

* **Philipp Holzmann Akt.-Ges.** in Frankfurt a. M. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats wurde beschlossen, eine ausserordentliche Generalversammlung auf den 28. Oktober 1922 einzuberufen und dieser vorzuschlagen, das Stammkapital der Gesellschaft von 83,7 Mill. M. um 74,7 auf 158,4 Mill. M. zu erhöhen. Es ist beabsichtigt, 74,7 Mill. M. neue, vom 1. Januar 1923 ab dividendenberechtigte Stammaktien auszugeben, worin die früher ausgegebenen 9 Mill. Mark Vorzugsaktien enthalten sind, welche ohne Gewinn für die Inhaber nach Vollzahlung in Stammaktien umgewandelt werden sollen. Ausserdem sollen 9 Mill. M. neue, mit 25 pCt. einzubezahlende 6proz. Vorzugsaktien unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes an die Deutsche Treuhand-Gesellschaft in Berlin zum Nennwert begeben werden. Die neuen Vorzugsaktien sollen 16faches Stimmrecht in gewissen Fällen erhalten. Die neuen Stammaktien sollen unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechts von einem unter Führung der Deutschen Bank und der Deutschen Vereinsbank stehenden Konsortium übernommen werden, mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 1 : 1 zum Bezuge anzubieten.

* **Oehringen Bergbau Akt.-Ges.** zu Berlin. In der Generalversammlung wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung, die mit einem Verlust von 38 000 M. abschliesst, genehmigt. Dem Vorstande und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Ueber die Lage der Gesellschaft teilte die Verwaltung mit, dass die Gruben sie hin der Entwicklung befinden, dass jedoch der Ausbau infolge des katastrophalen Steigens der Preise ausserordentlich grosse Aufwendungen erfordern wird, für deren Beschaffung noch Vorsorge getroffen werden muss. Jedenfalls sei für eine Reihe von Jahren mit einer Gewinnausschüttung nicht zu rechnen.

\# **Otto Roth Akt.-Ges.** in Berlin-Tempelhof. Die ausserordentliche Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 9 Mill. M. ab 1. Januar 1923 dividendenberechtigte Aktien auf 15 Mill. M. Von den neuen Aktien werden 6 Mill. M. von einem Konsortium unter Führung des Bankhauses von Goldschmidt, Rothschild & Co. zum Kurse von 180 pCt. mit der Verpflichtung übernommen, sie den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1 : 1 zum Kurse von 200 pCt. zum Bezuge anzubieten. Die restlichen 3 Mill. M. solle im Interesse der Gesellschaft verwendet werden. Die Kapitalerhöhung wurde mit der allgemeinen Geldentwertung begründet. Ueber die Geschäftslage wurde mitgeteilt, dass sich diese unter dem Einfluss von guten Ordereingängen und von ausländischen Abschlüssen weiter günstig entwickle. Die Gesellschaft habe bis jetzt von eier flauen Konjunktur nichts gespürt. Sie sei auf Monate hinaus gut beschäftigt, und zwar zu günstigen Preisen, da sie nur freibleibend oder in fremder Währung fakturiere.

* **Westholsteinische Bank.** In der letzten Verwaltungssitzung wurde der Abschluss für das erste Halbjahr 1922 vorgelegt. Sowohl die Umsätze als auch die Bilanzzahlen weisen, wie mitgeteilt wurde, wieder beträchtliche Steigerungen auf. Auch der Reingewinn hat sich trotz der ganz bedeutend gestiegenen Unkosten wesentlich erhöht, so dass voraussichtlich auch in diesem Jahre mit einem guten Ergebnis gerechnet werden kann (i. V. 15 pCt. Dividende).

Vertretung des russischen Textilhandelssyndikats in Berlin. Das Allrussische Textilsyndikat in Moskau, das bekanntlich das Aussenhandelsmonopol der russischen Sowjetrepublik wahrnimmt, hat, wie die „Textil-Woche" erfährt, ihre Vertretung in Berlin, Lützowufer 1 (Vors. Nogin), eingerichtet.

* **Berliner Wollversteigerung** am 6. Oktober. Auf der 11. diesjährigen Wollversteigerung des Wollverwertungsverbandes deutscher Landwirtschaftskammern wurde das ausgestellte Quantum von etwa 1600 Zentnern restlos verkauft. Die Versteigerung verlief nach einem offiziellen Bericht in lebhafter Stimmung. Die Preise waren beeinflusst von dem Misstrauen des Auslandes bezüglich der Bewertung der deutschen Mark. Die angelieferten Mengen setzten sich zum grossen Teil aus halbschürigen und Lammwollen zusammen, voll ausgewaschene Jahreswollen waren nur wenig vertreten. Einige Partien hochfeiner schlesischer Tuchwollen kamen ebenfalls unter den Hammer. Bezahlt wurden: AAA/AA Tuchwollen 40 000—60 000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 4400—5000 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen, 3300 bis ausgewaschene Merino A/AA 35 000—50 000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 3600 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen, Merino-Lammwollen 40 000 bis 55 000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 3000—3200 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen, halbschürige Merino A/AA 35 000—45 0000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 3200 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen, halbschürige A/B Wollen 30 000 bis 40 000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 2600—2700 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen, halbschürige B/C Wollen 25 000—35 000 M. je Ztr. Schmutzwollen, 2000 M. je kg fabrikgewaschen ohne Spesen. Besonders gepflegte und sauber behandelte, helle Stallammwollen brachten Sonderpreise. Die nächste Versteigerung der Deutschen Wollgesellschaft, Berlin SW. 11, findet im Dezember d. J. statt.

* **Elektrolytkupfer,** 7. Oktober. 70 400.

* **London,** 6. Oktober. (Metall-Schlussnotierungen.) Kupfer per Kasse 62⅝ (K. v. 5.: 63⅛), per 3 Monate 63¼ (63⅝), Elektrolytie 71¼—72 (71¼—72), Bestselected 66—68 (66—68) Strongsheets 96/3 (96/3), Zinn per Kasse 163⅝ (163⅝), per 3 Monate 164¾ (164⅝), Blei nahe Sichten 25 (25⅛), entfernte Sichten 24⅛ (24⅜), Zink nahe Sichten 33 (33), entfernte Sichten 32⅝ (32⅝), Aluminium für Inland 100 (100), Aluminium für Ausland 105 (105), Antimon Regulus 34/1 (34/1). Weissblech loko 18/9 (18/9), Quecksilber 13—13¾ (13½ bis 13¾), Nickel für Inland 144 (144), do. Ausfuhr 144 (144), Wolfram Erz 14/— (14/—), Platin (Qualität „Spong") 500 (500), Silber $35\frac{3}{16}$ (35¼), auf Lieferung $35\frac{1}{16}$ ($35\frac{3}{16}$), Gold 93/4 (93/1).

* **Alexandria,** 6. Oktober. (Baumwolle.) November 3185, Januar 3280, Oktober 2370, Dezember 2440.

* **Liverpool,** 6. Oktober. (Baumwolle.) Oktober 1596, November 1610, Dezember 1620, Januar 1635.

* **New-York,** 6. Oktober. (Privat-Funkspruch.) An der Fondsbörse kennzeichnete sich die Grundstimmung zunächst als schwach, weil sich mehrfach Glattstellungen zeigten und Blankoabgaben erfolgten. Im Gegensatz zur allgemeinen Haltung lagen jedoch hoch im Kurse stehende Spezialpapiere fest. Nachmittags gaben die Aktien der Mexican Petroleum Co. im Kurse stärker nach, wodurch die gesamte Haltung der Börse in Mitleidenschaft gezogen wurde. Als aber gegen Schluss für Stahlaktien gute Meinung hervortrat, wurde die Tendenz wieder fest. Umgesetzt wurden 1 360 000 Stück Aktien. — Die Markdevise war gegen gestern etwas schwächer. Sie notierte von Anfang an bis zum Schluss und nachbörslich 0,04⅝ bis 0,04¾.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Erich Dombrowski - Berlin - Lichterfelde; für auswärtige Politik: Josef Schwab - Berlin; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt - Wilmersdorf; für das Feuilleton: Erich Vogeler - Tegel; für den Roman: Fritz Engel - Schöneberg; für die Handelszeitung: Dr. Felix Pinner - Wilmersdorf; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz - Charlottenburg; für die Inserate: Heinrich Baren, Schöneberg.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin. Hierzu 1 Beiblatt.

Konzerte.

A. Th. Unsere Konzertprogramme leiden nicht an allzu reicher Abwechslung. Es sind meist dieselben Namen — von Ausführenden, wie von Komponisten —, die auf ihnen jahraus, jahrein wiederkehren. Um so mehr bedeutet eine Neuheit, ein weniger bekannter Name stets einen erwünschten Anreiz, mindestens eine Neugiererweckung, immer aber eine Hoffnung, mehr noch für den Kritiker als für das Publikum. Leider jedoch erweist sich diese Hoffnung in den meisten Fällen als trügerisch. Eine Erfahrung, die durch einige Konzerte der letzten Woche aufs neue bestätigt wurde. Emil Telmányi, der rassig temperamentvolle, in allen Künsten der Technik sattelfeste Geiger, hatte zwischen die Violinkonzerte von Mendelssohn und Brahms ein für Deutschland neues Konzert von Karl Nielsen gestellt, das der in seinem Vaterlande Dänemark hochgeschätzte Komponist an der Spitze der Philharmoniker selbst leitete. Es ist keines seiner besseren Werke. Die Erfindung ist nicht blühend, die thematische Verarbeitung nicht klar und logisch geordnet genug, um durchgehends zu interessieren. Dabei stellt es dem Solisten eine im Verhältnis zu den technischen Schwierigkeiten doch nicht genügend dankbare Aufgabe. Bei Herrn Telmányi, der mit virtuoser Meisterschaft all diese Schwierigkeiten spielend überwand, darf sich der Komponist in erster Linie für den freundlichen Erfolg bedanken, den man seiner Arbeit zollte. — Auch die Ausbeute, die der Abend brachte, an dem Edgar Stillman-Kelley mit dem Philharmonischen Orchester eigene Kompositionen vorführte, war im Vergleich mit dem anspruchsvollen Umfang der Werke nicht allzu groß. Eine vierjätzige Sinfonie „Neu-England" rechtfertigt wohl den guten Ruf, den der in Deutschland musikalisch geschulte Komponist in seiner Heimat (Cincinnati) als ernst strebender, gründlich und vielseitig gebildeter Musiker genießt. Aber auch hier steht die schöpferische Erfindung in keinem rechten Verhältnis zu der kenntnisreichen Handhabung des technischen Apparates. Die musikalische Kleinmalerei, wie sie sich in den pantomimischen Bildern „Alice im Wunderland" und vor allem in der chinesischen Suite „Aladin" zeigte, scheint das Feld der fruchtbringendsten Begabung des Komponisten zu sein, der hier in der charakteristischen Mischung orchestraler Farben und der Erfindung leicht eingängiger, rhythmisch pikanter Themen eine glücklichere und gewandtere Hand erkennen ließ, als im künstlich aufgebauschten Pathos der Sinfonie, von dem sich nur das melodisch anmutige und formal abgerundete Allegretto pastorale des zweiten Satzes freihielt. — An seinem zweiten Kammermusikabend machte das an dieser Stelle bereits wegen seiner vortrefflichen künstlerischen Qualitäten gebührend gewürdigte Haager Streichquartett mit einem Quintett (op. 16) von Karl Prohaska (Dr. Stiedry gewidmet) bekannt, wobei die holländischen Herren sich der Mitwirkung unseres vortrefflichen Streichbassisten Leberecht Goedecke versicherten. Nach allem, was wir von dem böhmischen Meister kennen gelernt hatten, durfte man auf Außergewöhnliches gespannt sein; das aber blieb aus. Es ist natürlich unmöglich, nach einmaligem Hören ein abschließendes Urteil über ein solch kompliziertes, breit angelegtes Werk zu fällen, das zum Teil im Neuland der Atonalität sein Heimatsrecht sucht, meist allem bisher melodisch Gewohnten ängstlich aus dem Wege geht. Jedenfalls interessiert es mehr durch rhythmische Lebendigkeit als durch sein oft gesuchtes Themenmaterial. Am unmittelbarsten und besten wirkte das Scherzo, in dem sogar ein im alten Sinne melodisches Thema (wie ein keckes Schlemenliedlein klingend) in klarer und straffer Formung hervortritt. Die unübertreffliche Wiedergabe errang dem Werk eine äußerst freundliche Aufnahme.

i. s. Eine Meisterin der Gesangskunst, Lula Mysz-Gmeiner, gab im Rahmen der „Gesellschaftskonzerte" einen Liederabend in der Singakademie. Mit ihrer jetzt wieder so frisch klingenden Stimme und feinster musikalischer Empfindung sang sie Wolf, Strauß, Reger und Mahler und erschöpfte wie immer den Stimmungsgehalt jedes Liedes. Eine große Zuhörerschaft dankte ihr begeistert. — Großen Erfolg hatte auch George Meader, der aus New-York von der Metropolitan Opera kommt. Er ist hier bereits öfter in Oratorien aufgetreten und hat sich nach und nach zu einem sehr beachtenswerten Tenoristen entwickelt. Sicheres Können erlaubt ihm, auf seiner Stimme wie auf einem Instrument zu spielen. Jedes Lied individuell gestaltet, der Ausdruck intensiv und beweglich. Mit Michael Raucheisen am Flügel bot Herr Meader manches kleine Kabinettsstück. — Bei Fred Drissen lag diesmal wieder der Hauptwert in vornehmem, maßvollem Vortrag. Beethoven, Schubert, Strauß zogen mit Fritz Lindemanns Begleitung eindrucksvoll am Zuhörer vorüber. Stimmlich erschien der Sänger etwas klangarm in Mittellage und Tiefe. Erst in den oberen Lagen blühten die Töne auf. — Hans Rüdiger hat es schon im vorigen Winter mit der leichteren Muse versucht. Ein „Heiteres und Heiterstes" betitelter Abend im Schiller-Saal hatte so großen Beifall gefunden, daß ihm nun eine Reihe weiterer folgen sollen. Freunde einer robusten und aufdringlichen Kunst, wie sie heutzutage auf diesem Gebiet oft den meisten Anklang findet, werden freilich nicht ganz auf ihre Kosten kommen. Wer aber eine leise, diskrete Betätigung allen lärmenden Kundgebungen der Heiterkeit vorzieht, wird sich über die Feinheit und Anmut der Vorträge aufrichtig freuen. Herr Rüdiger gibt etwas Apartes, nicht Alltägliches; seine Programme stellen eine amüsante Sammlung alter Kunst- und Volkslieder dar (darunter besonders anheimelnde in schlesischer Mundart, die er selbst gesammelt hat), und seine Art zu singen und den Inhalt mimisch zu erläutern, ist technisch vollendet. — Minna Ysaeva, eine intelligente Ausländerin, singt in vier Sprache (polnisch, deutsch, italienisch, englisch). Deutsche Lieder von Schubert und Brahm trug sie mit anerkennenswerter Anpassung an den Stil und guter Deklamation vor. Man freute sich über den kräftigen Sopran und spendete lebhaften Beifall. Einige Härten in Ton und Sprache störten den Gesamteindruck nur wenig. — Georg Siebenmark hatte seinen Liederabend zeitgenössischen Berliner Komponisten gewidmet. Ertel, Leichtentritt, Ebel, Behm und Heyland, der auch eigene Klaviersoli spielte, kamen zu Wort und fanden in Herrn Siebenmark einen Interpreten, dem besonders der Balladenton wirkungsvoll zur Verfügung steht.

Spielplan Berliner Bühnen.

Erstaufführungen. Deutsches Theater: 13. Der Bund der Jugend (N). — Lessing-Theater: 13. Vater und Sohn (N). — Komödienhaus: 11. Henne im Korb (E). — Staatsoper: 11. Salome (N). — Große Volksoper: 15. Fidelio (N). — Renaissancetheater: 12. Mizo Sara Sampson (E).

Staatsoper: 8., 12. Oberon, 9. Cavalleria rusticana u. Bajazzi, 10. Bohème, 11. Salome, 13. Sinfoniekonzert, 14. Rigoletto, 15. Lohengrin, 16. Violetta.
Staatstheater: 8., 13. Napoleon, 9., 12., 14., 16. Peer Gynt, 10., 15. Mariat Stuart, 11. Die Hochzeit Adrian Brouwers.
Deutsches Opernhaus: 8., 13. Carmen, 9. Troubadour, 10. Oberon, 11. Fledermaus, 12. Schwätzerin von Saragossa u. Cavalleria rusticana, 14. Rigoletto, 15. Tannhäuser, 16. Die Jüdin.
Deutsches Theater: 8., 9., 11., 12., 14., 16. Simson oder Scham und Eifersucht, 10. Cyrano von Bergerac, 13., 15. Der Bund d. Jugend.
Kammerspiele: 8.—16. Gastspiele des Russischen Theaters „Kikimora".
Großes Schauspielhaus: 8.—16. Der Widerspenstigen Zähmung.
Lessing-Theater: 8. Nachtasyl, 9. Zar Fedor Joannowitsch, 10. Drei Schwestern, 11. Faust, 12. geschlossen, 13.—16. Vater und Sohn.
Künstlertheater: 8.—16. Madame Sans-Gêne.
Theat. i. d. Königgräter Str.: 8., 9., 10., 13., 15., 16. Jüdin von Toledo, 11., 12., 14. Wunderl. Geschichten des Kapellmstrs. Kreisler.
Komödienhaus: 8. Karussel, 9. u. 10. geschlossen, 11.—16. Henne im Korb.
Berliner Theater: Madame Pompadour.
Residenztheater: Lady Windermeres Fächer.
Kleines Theater: Totentanz.
Trianontheater: Lissi, die Kokotte.
Tribüne: Sonnenspektrum, Tod und Teufel.
Theater am Kurfürstendamm: Wauwau.
Schloßparktheater: Großes Haus: Der große Bariton. — Kleines Haus: Der Wettlauf mit dem Schatten.
Lustspielhaus: Schule der Kokotten.
Wallner-Theater: Kleine Sünderin.
Neues Theater am Zoo: Dorine und der Zufall.
Theat. i. d. Kommandantenstr.: Sprache der Vögel.
Große Volksoper: 8. Tristan und Isolde, 9., 14. Troubadour, 10., 12. Samson und Dalila, 11. Lohengrin, 13. Entführung aus dem Serail, 15. Fidelio, 16. Freischütz.
Volksbühne: 8., 9., 11., 15. Der Verschwender, 10., 14. Ueber die Kraft, 12., 16. Ueber die Kraft (2. Teil), 13. Ratten.
Neues Volkstheater: 8., 10., 11. Engländer, Satyros, 9., 13. Heuchler, 12., 14., 15., 16. Die erste Geige.
Westkammerspiele: Prinzessin Maleine.
Schiller-Theater: 8., 9., 12., 14., 16. Pygmalion, 10., 13. Die Ehre, 11. Alt-Heidelberg, 15. Die fünf Frankfurter.
Theater am Nollendorfplatz: Dein Mund.
Centraltheater: Kleinbürger.
Metropoltheater: New-York—Berlin.
Neues Operettentheater: Die schwarze Rose.
Thaliatheater: Prinz Don Juan.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theat.: Wie fessele ich meinen Mann.
Walhallatheater: 9.—12. Kinokönigin, 13.—16. Tolle Lola.
Intimes Theater: Die Peitsche.

Abend-Ausgabe
Sonnabend, den 7. Oktober 1922

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts

Nr. 454 * Beiblatt
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die wahre Substanzerhaltung.

Von

Dr. Felix Pinner.

Die schlimmen Zeiten der Währungsnot, unter denen ir in Deutschland leiden, haben verschiedene Arten von Währungsaktivisten" auf den Plan gelockt. Die einen ichen das verfahrene Währungsproblem für sich selbst ersönlich zu lösen, indem sie ihr eigenes Vermögen und re eigene Wirtschaft auf den festen Boden einer besseren, emden Währung hinüberretten (wodurch sie natürlich die allemeine Misere der Mark noch mehr verschlimmern), die anderen itwerfen Pläne „zur Rettung der Mark", und diese altruistischen inanzreformatoren, die allerdings manchmal ihre theoretischen ettungspläne sehr wohl mit praktischen Zerstörungsmassahmen gegen die Mark zu vereinigen verstehen, verwirren öchstens die Köpfe und nicht wie jene anderen die Wirtschaft. einer grossen wirtschaftlichen Zeitungsredaktion vergeht aum ein Tag, an dem ihr nicht ein oder mehrere Rettungspläne eser Art auf ihren Tisch fliegen. Kein Gedanke kehrt aber in lchen Sanierungsvorschlägen so häufig wieder wie der, dass an doch nur den inländischen Wertungs- und Zahngsverkehr durch Umrechnung aller Preise, Löhne, euern, Leistungswerte und Leistungsgegenwerte auf eine este Gold- oder Indexbasis einzustellen brauche, um n den Schwankungen der Mark ein für allemal befreit zu sein. Tenn der Dollar steige oder falle, so müssten alle inländischen Vertsätze dieser Bewegung automatisch angepasst werden, eichgültig, wie hoch sich die Zahlungen in Papiermark dann ellen würden.

Diese Vorschläge, die die Papiermark als Wertmesser beseigen und nur als Zahlungsmittel aufrechterhalten wollen, haften türlich durchaus an der Oberfläche des Währungsproblems, s sie in einem naiven Irrtum nur als ein Geldproblem, icht als ein Wirtschaftsproblem auffassen. Hört man er einmal auf, in Geld zu denken, und führt man die Wähngsfrage durch den Schleier der geldlichen Fluktuationen, der , umhüllt und für das Laienauge verwirrt, auf die realen Virtschaftsvorgänge zurück, so wird man sehr schnell nden, dass es eine wirtschaftliche Unmöglichkeit ist, mtlichen Volksgenossen die gleichen Anteile an der nationalen terproduktion und den nationalen Gütervorräten zu geben, e sie im Frieden besessen haben. Denn auf nichts anderes s dies läuft der Vorschlag einer rechnungsmässigen Emanzirung von der Papiermark und einer automatischen Anpassung er Werte und Gegenwerte der Volkswirtschaft an eine Goldsis, eine fremde Goldwährung, oder einen Markentwertungsindex ne wirkliche Stabilisierung) hinaus. Die nationale Proktion, die es jetzt zu verteilen gilt, ist ja nicht mehr eselbe wie die Friedensproduktion. Sie ist durch eine ganze eihe von Umständen, unter denen die geringere Arbeitszeit, geringere Arbeitsintensität und der Uebergang erheblicher völkerungsteile von der Güterproduktion in die Güterverteing (in den Zwischenhandel, die Spekulation und die Verwalg), die Hauptrolle spielen, auf einen Bruchteil von 60 bis Prozent ihres früheren Umfanges herabgesunken. Von eser verringerten Güterproduktion können unmöglich e Bevölkerungsteile und Erwerbsschichten den gleichen teil wie im Frieden erhalten. Eine solche Wirkung st sich auch durch ein Rechenkunststück, wie es die führung einer stabilen Wertbasis in die unstabile Inflationsrtschaft sein würde, nicht ohne weiteres erzielen. Ja, es würde h unmöglich sein, die verringerte Produktion in einem ähnen Verhältnis, wie es vor dem Kriege bestand, auf alle völkerungsschichten zu verteilen. Denn die Kapitalbildung — ch Ersparnisse über den reinen Konsum hinaus — ist nicht llen Bevölkerungsschichten die gleiche. Und eine Zuführung grosser Teile des realen Volkseinkommens auf solche Schich-, die damit nur ihren Konsum erhöhen würden, müsste der duktion sehr bald die Mittel zu ihrer Fortführung, geschweige n zu ihrer Ausdehnung entziehen.

Also scheint sich aus diesem Gedankengang mit zwingender wendigkeit diejenige Forderung zu ergeben, die meistens von Kreisen des Unternehmertums als Voraussetzung für die undung unserer Wirtschafts- und Währungsverhältnisse aufstellt wird: Die Arbeiterschaft, die Angestellten die Beamten müssen länger und intensiver ariten, damit die Produktion erhöht und allmählich wieder so t gesteigert werden kann, dass jeder Einzelne in die Lage setzt wird, aus dieser erhöhten Produktion seinen früheren en Einkommensprozentteil zu erhalten. Diese Mehrarbeit aber, solange der Effekt der Produktionsvermehrung n nicht eingetreten ist, keineswegs durch erhöhte nforderungen belastet werden, denn sonst würden die stierungsmittel zur Kapitalneubildung, ohne die e Produktionssteigerung nicht möglich ist, durch weggenommenen Konsum aufgezehrt werden, ehe sie produktive Wirkung entfalten könnten. Die bedingungs- Anerkennung dieser Unternehmerforderungen nach erhöh- Arbeit bei vorläufig noch nicht erhöhtem Lohneinkommen de aber gleichzeitig die bisherige Gestaltung der Einkommensältnisse in der Inflationswirtschaft sanktionieren, bei alle Bevölkerungsschichten der Geldentwertung in r oder weniger starkem Masse ausgesetzt waren, auf das Unternehmertum selbst. Nur diesem ist es lich im allgemeinen gelungen, seine reale Verens- und Einkommenssubstanz in der Vorkriegshöhe auftzuerhalten, ja zum Teil noch zu erhöhen, und zwar auf en anderer Schichten, denen entsprechende Einkommens- Vermögensteile entzogen werden mussten, um dieses Resulder Substanzerhaltung der produzierenden Schichten zu erlichen. Derartige Konsequenzen sind denn auch in der letz- Zeit wiederholt von den repräsentativen Organisationen des rnehmertums gezogen worden, und vom Standpunkte rein mechanisch fundierten Kapitalerhaltungs- Kapitalbildungstheorie lässt sich gegen diese Argumentan auch kaum etwas Stichhaltiges einwenden. Ein anderes Aussehen aber gewinnen die Verhältnisse, wenn man sse Erscheinungen in den Kreis der Betrachtung einbezieht, ich in den Reihen der zur Kapitalbildung Berechtigten und ihrer eigenen Aussage auch zur Kapitalbildung — im Interder Volkswirtschaft und der Produktion — Verpflichteten r schärfer herausgebildet haben.

m es deutlich zu sagen, die Argumente derjenigen, die sich eiter und Träger der Produktion bezeichnen, und die aus r ihnen anvertrauten Aufgabe die wirtschaftliche Berechtizu ihrer übernormalen Beteiligung an dem realen Gesamtmmen der Wirtschaft herleiten, würden das Gewicht ihrer mente wesentlich verstärken, sie würden ihren an die Arhmer gerichteten Forderungen nach Mehrarbeit uantitativem und qualitativem Sinne einen stärkeren Nachdruck verleihen können, wenn sie ich die von ihnen für die Zwecke der Kapitalbildung beanhten Mehranteile am Volkseinkommen restlos der Produkzuführten oder in ihr beliessen. Aber bedauerlicherweise es keineswegs so selbstverständlich, wie es nach den pathen Deklamationen mancher Produzentenverbände eigentlich müsste. Im Gegenteil kann man auf Schritt und Tritt die chtung machen, dass sehr viele Besitzer von produktiven nehmungen erhebliche Teile der prozentualen Uebere, die sie sich in der Zeit der Geldentwertung auf Kosten teiligter Volksschichten gesichert haben, aus ihrem uktivkapital herausziehen und in ihr Koniv- oder doch Privatkapital überführen.

In einer Zeit drängendster Kapitalnot, in der die Kreditansprüche der gewerblichen Kreise ins Ungemessene wachsen, werden nicht unerhebliche Teile des eigenen Kapitals von vielen Geschäftsinhabern zur Anschaffung privater Sachwerte benutzt, von denen ihre Erwerber glauben, dass sie ihnen in aller Zukunft, wie sich diese auch gestalten möge, eine Sicherheit gegen Substanzschwund, gegen Konjunkturverluste und Besteuerung, eine Gewähr für die Erhaltung ihres in der jetzigen Hochkonjunktur angesammelten persönlichen Geldvermögens bieten werden. Mit anderen Worten: man zieht es vor, das eigene Kapitalrisiko im Geschäft zu begrenzen und einen möglichst grossen Teil des Risikos fremdem Kapital aufzubürden. In vielen dieser Fälle, in denen Landgüter, Villen, Teppiche, Juwelen, Silbergerät und andere zur Unterbringung „unangreifbarer" Vermögensreserven geeignet erscheinende Gegenstände des Konsumtivkapitals angeschafft werden, ist der Luxuskonsum, die Freude am Besitz und Genuss solcher volkswirtschaftlich unfruchtbaren Güter vielleicht sogar nur ein — wenn auch vorerst einmal ganz willkommener — Nebenzweck der finanziellen „Vermögensumstellung". Der Hauptgedanke ist: man glaubt nicht an den Bestand der jetzigen grossen Verdienstzeiten und will sich für die Zukunft „etwas Sicheres", eine feste Rückhaltsposition, schaffen. Aber ganz abgesehen davon, dass derartige Erwägungen einer richtigen Einschätzung der zukünftigen Wert- und Realisierungsmöglichkeiten für Konsumgüter kaum stand halten werden, muss eine stark um sich greifende Umwandelung von Produktions- in Konsumtivkapital auch die Produktionsverhältnisse in der Gegenwart durch Verschmälerung ihrer finanziellen Grundlagen schwer beeinträchtigen.

Besonders kritisch hat sich die produktive Situation dadurch gestaltet, dass gewisse industrielle Kreise sich in letzter Zeit daran gewöhnt haben, zu denjenigen Anlagen, die ihnen eine private Werterhaltung auch für die Zukunft sichern sollen, nicht nur gewisse Sachgüter mit Luxuscharakter, sondern in noch fast höherem Grade Devisen und sonstige ausländische Zahlungsmittel, also die Grundpotenzen der volkswirtschaftlichen Kaufkraft auf den Auslandsmärkten zu betrachten. Solche Devisen werden heute nicht nur für die Zwecke einer Sicherstellung zukünftiger und in absehbarer Zeit erforderlich werdender Einfuhren aus dem Auslande (was immerhin gerechtfertigt erscheint), nicht nur zum Zwecke der glatten Abwickelung inländischer Kaufgeschäfte (was schon höchst bedenklich ist), aufgestapelt, sondern ein gewisser eiserner Bestand von solchen Devisen wird einfach als Reserve für die Erhaltung des privatgeschäftlichen und persönlichen Geldvermögens von Kaufleuten, aber auch in steigendem Masse von Privatleuten angelegt und festgehalten. Die unfruchtbare Festlegung derartiger, aus den Erträgen der Produktion und des Exports gezogenen Devisenmengen ausserhalb des fluktuierenden Geschäfts und ausserhalb des eigentlichen produktiven Umlaufs der Wirtschaft verengt den Devisenmarkt in höchst gefährlichem Umfange. Er treibt die fremden Wechselkurse in die Höhe, steigert die Kapitalnot und führt zu jener Ueberspannung in den Kredit-, Kalkulations- und Preisverhältnissen, mit der vergeblich ein Ausgleich für das schwindende Betriebskapital und die Mehrkosten der zusammenschrumpfenden Produktion erzwungen werden soll. So kommt es denn, dass die Inlandspreise, in die Kette eines solchen mit Ueberkalkulationen und Leerlauf arbeitenden Produktionsganges eingespannt, sich nicht mehr damit begnügen, der Valuta und den von ihr regulierten Auslandspreisen zu folgen, sondern sogar dazu gedrängt werden, ihnen vorauszueilen. So kommt es dann plötzlich, dass die Inlandspreise über den Weltmarktpreisen stehen, dass die inländische Kaufkraft vor derartig hochgetürmten Preispyramiden kapitulieren muss, und die ausländische Nachfrage sich günstigeren Kaufmöglichkeiten zuwendet. Die letzte Rettung ist dann in solchen Fällen gewöhnlich eine Flucht in weitere Devisensteigerung und Markentwertung, durch welche die Inlandspreise zur Abwendung akuter Rückschlagsgefahren stets von neuem unter die Weltmarktpreise herabgedrückt werden sollen. Aber durch die Verabfolgung derartiger immer wiederholter und immer verstärkter Morphiumspritzen wird der Wirtschaftskörper nur kränker, und die Möglichkeiten für eine Gesundung werden immer geringer. Tritt dann einmal wirklich ein günstiges politisches Moment in Erscheinung, das die Devisenkurse ein kräftiges Stück hinabwirft und die Mark spontan bessert, so muss eine Wirtschaftskrise von unerhörter Schwere mit der Notwendigkeit einer Preis- und Lohnrückbildung gewaltigen Umfanges die Folge derartig übertürmter Preiskalkulationen bilden. Jeder, der es mit der deutschen Wirtschaft gut meint, wird seinen ganzen Einfluss aufwenden müssen, um ein solches furchtbares Schicksal von ihr abzuwenden und Methoden der Kalkulation zu bekämpfen, die die privatwirtschaftliche Geldsubstanz durch ein Uebermass von Sicherungsmassnahmen erhalten sollen (aber schliesslich doch nicht erhalten können), die aber mit solchen Sicherungsmassnahmen keine Aufrechterhaltung, sondern nur eine Verringerung der volkswirtschaftlichen Produktion herbeiführen werden.

Der frühere englische Schatzsekretär und jetzige Präsident der Joint City and Midland Bank, Mac Kenna, hat in seiner Rede vor der New-Yorker Bankierkonferenz die psychologischen Gesetzmässigkeiten betont, unter deren Druck das deutsche Kapital und die deutsche Industrie zu Entartungen gelangt sind, die leider keineswegs, wie man dies in Frankreich so gern behauptet, zu einem „vorteilhaften deutschen Bankerott", sondern zu schwersten Gefahren für den Bestand der ganzen deutschen Wirtschaft führen müssen. Mac Kenna hat mit Recht ausgeführt, dass man dem hoffnungslos gewordenen und demoralisierten deutschen Kapital nur dann wirkliches und dauerndes Vertrauen auf die Mark wiedergeben könne, wenn man Deutschland ein paar Jahre (nicht nur ein paar Monate) Ruhe gibt. Und er meint, dass in einem solchen Falle die deutschen Besitzer ausländischer Guthaben in ihrem eigenen, geldlichen Interesse einen erheblichen Teil der von ihnen unfruchtbar aufgestapelten Devisenmengen freigeben würden. Wir wollen die Hoffnung auf das Reifen der Einsicht im Ententelager trotz allem nicht aufgeben und uns an den Gedanken klammern, dass die paar gewährten Ruhemonate nur die Vorläufer für die uns notwendigen Jahre der Ruhe bilden werden. Aber wir können uns im eigenen Interesse nicht den Luxus erlauben, noch länger zu warten, bis die reifende Einsicht im Auslande sich endlich zu durchgreifenden Handlungen verdichten wird. Gewiss stehen unser Kapital und unsere Unternehmerschaft unter dem Drucke psychologischer Ablaufsgesetze, wenn sie sich nur noch von dem Satz beherrschen lassen: „Rette sich, wer kann." Gewiss lässt es sich verstehen, wenn unsere Arbeitnehmerschaft in einer Zeit, in der das Produzentenkapital Teile seiner produktiven Substanz in Konsumtivkapital oder Sicherheitsreserven umwandelt, sich weigert, allein mit dem absterbenden Mittelstand die Kosten der Reparation durch Mehrarbeit und weitere Einschränkung ihres Realeinkommens zu tragen. Aber es ist doch ein Unterschied, ob man sich von derartigen destruktiven Gesetzen fatalistisch treiben lässt und sogar ihre erst zukünftigen Wirkungen durch Flucht aus der Mark (und Flucht aus der produktiven Substanz) vorwegnimmt, oder ob man ihnen mit jenem Willen zur Gesundung Widerstand leistet, der den Zerfall mindestens aufhalten und grössere Teile der volkswirtschaftlichen Substanz für den Tag wirklich erhalten kann, an dem — zweifellos unter unausbleiblichen Krisenerscheinungen — die Gesundungskräfte wieder zu wirken beginnen werden. Diesen Widerstand leisten wir nicht im Interesse der Reparationsgläubiger, die dann „vielleicht etwas mehr bekommen werden", sondern in unserem eigenen Interesse, weil es für uns ganz und gar nicht gleichgültig ist, was von unserer Wirtschaft noch erhalten, und zwar in produktionsfähiger Form erhalten sein wird, wenn jene destruktiven Gesetze ihre Wirksamkeit verloren haben werden und das Gesetz des Wiederaufbaues wieder zur Geltung kommen kann. Mehrarbeit der Arbeitnehmerschaft auf der einen Seite, grössere Kapitalverantwortlichkeit und grössere Kalkulationsverantwortlichkeit des Produzententums auf der anderen Seite, das sind die Faktoren, auf die es ankommt, und die wir als Bremsvorrichtungen einschalten müssen, wenn wir nicht zu tief fallen wollen.

Der heutige Börsenruhetag.

Dollar ca. 2240–2250.

Die Steigerung der Devisenkurse machte heute vormittag weitere Fortschritte, allerdings bei sehr ruhigem Geschäft, da nur wenig Material an den Markt kommt. Im Vorbörsenverkehr wurden Dollars mit 2225—2250 und englische Pfunde mit 9825 bis 9930 umgesetzt. Andere Kurse wurden nicht genannt. In den Mittagsstunden gab es dann vorübergehend eine Abschwächung, so für Dollars auf 2190—2200, um später wieder die höchsten Kurse zu erreichen. Polnische Noten gingen mit ca. 22¾ um. Der amtliche Kurs für **Kabelauszahlung New-York** stellte sich auf **2242,19 G., 2247,81 B.** bei 75 pCt. Zuteilung.

Nach Effekten bestand auch heute wieder ziemlich rege Nachfrage, die bevorzugten Papiere konnten weitere nennenswerte Kurssteigerungen erfahren. Im Vordergrund des Interesses standen die Aktien der Deutschen Bank, die mit bis 900 bezahlt wurden. Auch für Kolonialpapiere war weiterhin Interesse vorhanden, so für Kaoko (bis 1700), Salitrera und andere. Ferner waren Oberschlesische Montanwerte zu höheren Kursen gesucht, von westdeutschen Montanaktien waren besonders Phönixaktien begehrt. Petroleumwerte konnten ihre Kurssteigerungen fortsetzen. Ebenso konnten ausländische Renten weitere Kursgewinne erzielen. Für Böhmische Nordbahn-Prioritäten sowie auch für deutsche Werte des Kassamarktes war einige Nachfrage vorhanden. Bei den Banken waren wieder von seiten des Publikums sehr zahlreich Aufträge eingelaufen, die in den letzten Tagen vielfach vorgenommenen Realisationsverkäufe haben so gut wie gänzlich aufgehört.

Gegen ½2 Uhr wurde im freien Verkehr für Dollarnoten ein Kurs von 2270—2280 genannt.

Bankdiskont		Devisen 7. 10. G.	Brief	6. 10. G.	Brief	Banknoten 7. 10. G.	Brief	6. 10. G.	Brief
8	Deutschland								
4	Holland .... Gulden	865916	868084	83695¾	83904⅛	86713	86887	83616¾	83783¾
5	Dänemark .... Kronen	451934	453066	441946	443053	453545	454455	43956	44044
4½	Schweden ...... Kronen	587764	589236	572283	573716	58241	58959	574425	577575
5½	Norwegen ...... Kronen	392508	393491	385018	385982	394605	395395	382615	383385
9	Finnland .... Mark	504365	505635	505365	506635	503475	504525	4945	4955
3	Schweiz .... Francs	419475	420525	404493	405506	423575	424425	402595	403405
—	Argentinien .... Pes.	79650	79850	77150	77350				
9	Deutsch-Oesterr. .... Kr.	295½	299½	298	302	285	295	280	290
—	Ungarn .... Kronen	8938	8962	8589	8611	7865	7885	7915	7935
5	Tschechoslow. .... Kr.	751555	753445	754055	755945	744250	745750	739250	740750
6	Spanien .... Pes.	339575	340425	32759	32841	34565¾	34634¼	326675	327325
4	Amerika .... Dollars	224219	224781	215730	216270	224575	225025	215480	215920
4½	Belgien .... Francs	158301	158698	154806	145194	15984	16016	153345	153655
3	England .... Pfd. Sterl.	982270	984730	954805	957195	9880	9900	955025	956975
5	Frankreich ..... Francs	16978¾	17021¼	164793	165206	17232¾	17267¼	163335	163665
5½	Italien .... Lire	9588	9612	933830	936170	969025	970975	919075	920925
6½	Bulgarien .... Leva	142320	142680	137325	137675				
—	Rumänien .... Lei					138350	138650	137350	137650
—	Japan .... Yen	107365	107635	103870	104130				
—	Rio de Janeiro .... Reis	25717	25783	25068	25132				

Keine Erhöhung des Tabakzolls. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Es ist beabsichtigt gewesen, durch eine Erhöhung des Zolls für Rohtabak, Tabakrippen usw. eine Einschränkung des Verbrauchs an Tabakerzeugnissen und damit eine Einschränkung der Beanspruchung an Devisen herbeizuführen. Der gutachtlich gehörte volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages hat indessen geglaubt, einer Erhöhung des derzeit 60 M. für den D.-Ztr. betragenden Zolls lediglich bis auf 75 M. zustimmen zu können, aus der Erwägung heraus, dass die Entwicklung der valutarischen Verhältnisse vermutlich ohnedies eine Einschränkung des Verbrauchs zur Folge haben würde. Da indessen nach Auffassung der Reichsregierung diese Erhöhung von 15 M. für den D.-Ztr. so gering ist, dass sie kaum eine Einwirkung auf den Konsum an Tabakfabrikaten haben kann und damit die Beanspruchung des Devisenmarktes nicht entfernt in dem erforderlichen Masse verringert werden dürfte, ist zurzeit von der Erhöhung des Tabakzolls Abstand genommen worden. Die für Rohtabak, Tabakrippen usw verhängte Einfuhrsperre, die lediglich den Zweck hatte, die übermässige spekulative Einfuhr während der schwebenden Erörterungen über die Tabakzollerhöhung zu verhindern, wird daher von dem Reichswirtschaftsministerium durch eine in einer der nächsten Nummern des „Reichsanzeigers" zur Veröffentlichung gelangenden Bekanntmachung aufgehoben.

Das Urteil in der Anfechtungsklage gegen die Zuckerraffinerie Halle. Am 5. Oktober wurde von der Kammer für Handelssachen des Landgerichts Halle das Urteil dahingehend verkündet, dass die Beschlüsse der Generalversammlung vom Februar ungültig sind. In der Hauptsache handelt es sich daraum, dass die Aktionäre höchstens 15 pCt. Dividende, alles übrige aber die Rohzuckerfabriken erhalten sollen, mit denen ein Verarbeitungsvertrag abgeschlossen war. Die Begründung des Urteils steht noch aus. Sie dürfte in verschiedener Hinsicht von prinzipieller Bedeutung sein. Es ist jedoch, wie uns mitgeteilt wird, anzunehmen, dass die Beschlüsse der Generalversammlung schon aus formalen Gründen für nichtig erklärt worden sind.

Berliner Produktenverkehr. Das Hauptmerkmal des heutigen Produktenmarktes war das fast vollständige Fehlen des ersthändigen Angebotes. Die Feldarbeiten halten offenbar die Landwirte von den Ablieferungen vollkommen zurück. Auch herrscht eine vielseitige Klage über den Mangel an Waggons, die angeblich für die Kartoffelbeförderung benutzt werden, obwohl gleichzeitig auch sich eine grosse Waggonknappheit im Kartoffelgeschäft kundgibt. Das Mehlgeschäft bot heute keine besondere Anregung, da die zweite Hand im Markt bleibt und dadurch die Forderungen weit auseinandergehen. Die Kauflust für Weizen seitens der Mühlen bleibt vorhanden, findet aber keine Befriedigung. Auch für Roggen fehlt es in auffallender Weise an Offerten, und die wenigen Angebote zeigen wie in allen anderen Artikeln weitere beträchtliche Preissteigerungen. Die neue Devisenfestigkeit hat natürlich mit zu der festen Geschäftslage beigetragen. Gerste wie Hafer waren trotz hoher Gebote kaum zu kaufen, und für Mais ebenso wie für alle anderen Artikel lag der Markt sehr fest.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse per 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 4500—4650. Fest. Roggen, märkischer 4150 bis 4250. Fest. Sommergerste 4200—4500, Wintergerste 4000—4150. Fest. Hafer, märkischer 4500—4675. Sehr fest. Mais ohne Provenienzangabe waggonfrei Hamburg Oktober 4400—4450. Fest. Weizenmehl per 100 kg frei Berlin 12 200—13 100. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Fest. Roggenmehl per 100 kg frei Berlin 10 800—11 700. Fest. Weizenkleie frei Berlin 2400. Fest. Roggenkleie frei Berlin 2400—2450. Fest. Raps 5500. Erbsen, Viktoria 6200 bis 6500, kl. Speiseerbsen 5000—5500, Futtererbsen 4200—4400, Peluschken, Ackerbohnen und Wicken ohne Angebot, Lupinen, blau 2800, do. gelb 3150, Serradella 5000—5500, Rapskuchen 2700—2800, Trockenschn. 2300—2400, Torfmelasse 30/70 1650.

Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Grosshandelspreise pro 50 kg ab Station: drahtgepr. Roggen- u. Weizenstroh 1100—1150 M., desgl. Haferstroh 1100 bis 1150 M., bindfadengepr. Roggen- u. Weizenstroh 930—1070 M., gebündeltes Roggenlangstroh 1100—1150 M., loses u. gebünd. Krummstroh 920—970 M., Häcksel 1225—1275 M., handelsübl. Heu 590—650 M., gutes Heu 650—710 M.

Magdeburg, 7. Oktober, mittags 12 Uhr. Auslandszucker. (Mitgeteilt vom Deutschen Zuckerexportverein zu Magdeburg und vom Verein Deutscher Zuckergrosshändler zu Magdeburg.) Die Preise des Auslandes lauten im allgemeinen unverändert. Im Inlandsverkehr sind bei behaupteter Tendenz Käufe zu 8500 M. am Markt.

Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 4.

MANOLI

Privat

Die Allerfeinste!

Bhd

Alfred Gutmann Actiengesellschaft für Maschinenbau, Altona-Ottensen.

In der ausserordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 16. September 1922 ist beschlossen worden, das Grundkapital unter Ausschluss des gesetzlichen Bezugsrechtes um M. 2250000.— zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von Stück 250 Vorzugsaktien und Stück 2000 auf den Inhaber lautenden Stammaktien zu je M. 1000.—, mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1923 ab.

Die neuen Stammaktien sind von der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft, Hamburg, namens eines Konsortiums übernommen worden mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären der Gesellschaft zum Kurse von 800 % derart anzubieten, dass auf je eine alte Stammaktie à M. 1000.— eine neue Stammaktie à M. 1000.— bezogen werden kann.

Nachdem die Kapitalserhöhung und die erfolgte Durchführung in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir namens des Konsortiums die alten Aktionäre unserer Gesellschaft hierdurch auf, ihr Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:

1. Die Anmeldung zur Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung des Ausschlusses

vom 10. Oktober 1922 bis zum 25. Oktober 1922 einschliesslich

bei den Wertpapierabteilungen der:

in **Hamburg:**
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft;

in **Berlin:**
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft,
Berliner Handels-Gesellschaft

zu erfolgen, und zwar provisionsfrei, sofern die alten Aktien, ohne Dividendenscheinbogen, mit einem doppelt ausgefertigten Anmeldeschein, wofür Formulare bei den genannten Stellen erhältlich sind, während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden.

Soweit die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege der Korrespondenz erfolgt, wird die übliche Bezugsprovision in Anrechnung gebracht. Die alten Aktien werden abgestempelt zurückgegeben.

2. Der Bezugspreis von 800 % zuzüglich Schlussscheinstempel ist bei der Anmeldung in bar zu entrichten.

Die gemäss § 61 des Kapitalverkehrssteuergesetzes etwa zu entrichtende Börsenumsatzsteuer ist von dem beziehenden Aktionär in bar mit ein- oder nachzuzahlen.

3. Die Aushändigung der neuen Aktienurkunden erfolgt nach deren Fertigstellung bei derjenigen Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist.

Hamburg, den 6. Oktober 1922.

Der Vorstand.

Einladung zur ordentl. Generalversammlung der Aktionäre der

W. Jacobsen Aktiengesellschaft zu Kiel

am **Sonnabend, d. 4. November 1922, mittags 12 Uhr**, im Sitzungssaal der Handelskammer zu Kiel.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Berichts des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das fünfte Geschäftsjahr.
2. Beschlussfassung über Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das fünfte Geschäftsjahr.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Aufsichtsratswahl.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens **am 31. Oktober 1922** bei der **Gesellschaftskasse** oder bei der **Commerz- & Privat-Bank A.-G., Berlin, Hamburg** und **Kiel**, sowie bei der **Bankfirma James Schwersenz & Petzal, Berlin**, oder bei einem deutschen Notar die zur Teilnahme bestimmten Aktien mit Nummernverzeichnis einreichen oder diese Aktien oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank hinterlegen und bis zum Schluss der Generalversammlung daselbst belassen.

Kiel, den 4. Oktober 1922.

Der Vorstand.

Ein Posten

Puppen

prompt lieferbar.

Exim-A.-G., Berlin W. 8, Friedrichstr. 58.

Für Export

ca. 2500 moderne, ungefütterte

Sportmützen

in div. Farben u. Stoffen sof. ab uns. hiesigen Lager billig abzugeb. Muster gegen Nachn.

Uhlig & Sohn, Dresden-A. 9.

Sofort ab Lager abzugeben

blankgezogenes Eisen,

30 mm × 25 mm 500 kg
60 mm × 25 mm 2000 kg
70 mm × 25 mm 2000 kg

Anfragen erbeten an

Max Liepelt, Rathenow a. H.

Eiprodukte

flüssig und trocken

„Dechi"

Deutsch-Chinesische Eiprodukten Ges. mbH.,

Hamburg 15, Wendenstr. 6a.

Das Herzogliche Forstamt Primkenau verkauft Ende Oktober **ca. 5000 Zentner einjährige Korbweiden** verschieden. Sorten. Besichtigung jederzeit gestattet.

Primkenau, den 4. Oktober 1922.

Herzogliches Forst-Amt.

Schlemmkreide

Hans Theilig, SW., Gneisenaustr. 70. Tel.Mpl 14590 u.2849.

Knochen- und Lederleim

ab Transitlager **Danzig abzugeben.** Anfragen erbittet **Daniel Kraushar, Danzig,** Böttchergasse 28/27.

Röhren,

und zwar:

400 Stangen verzinkte Gasröhren, 2" lichte Weite,
200 Stangen schwarze Gasröhren, 1/4" lichte Weite,

sofort aus Vorrat abzugeben. Anfragen erbeten u. D. O. 839 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Armeekabel,

1800 km, je 15 Pf. per m verk.

v. Toenges, Halensee.

Schafwolle,

neue, ungewaschene, jeder Posten **sofort lieferbar. Kilogramm 82 Cent.** (Holländisch). **Kurt Lehmann**, Spremberg-Slamen 2.

Wollwaren,

Trikotag., Strumpfw., Konf. Weißwar. verk. gegen Kasse. Adressen an **E. Schmiel, Strausberg**, Großestr. 33.

---

10 000 Kalbfelle, Rucksäcke, Lederr. verk. Hahn, Wilmdf., Uhlandst131

Motoren-Benzol

sofort abzugeben **J. Franz, Breslau 1,** Garvestr. 7 Tel. Ohle 6587.

Aktenmappen,

Maulbügel. u. Lederkoffer, erstklassige Verarbeitung, größere Posten sof. greifbar. Offert. u. J. S. 18002 an **Rudolf Mosse, SW. 19.**

Die Moderne Lichtreklame

Die billigste und wirksamste Schaufensterreklame für Ihr Geschäft

Verkaufsmonopol: CARL BERKOWITZ & Co Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 49

Telefon Nollendorf 1825 u. 4640 · Telegr.-Adr.: Grubenlicht Berlin · Postscheck-Konto Berlin Nr. 116824

Obige Apparate auch lieferbar mit Blink- und Zeitschalter „Berconia" sowie mit 15 fach automatischer Bildwechslung (D. R. P.). Auf Wunsch Preisofferte. Händler erhalten Rabatt. Verkaufsmonopole nach allen Kulturstaaten — 1. Deutschland städteweise — z. vergeben. Lichtreklame auch in Deutschland wieder zugelassen.

---

150 Tonnen Rundeisen

12 bis 25 mm Ø in Werklängen, Festigkeit 37/44 kg, **sofort greifbar franko Waggon Spandau** haben abzugeben.

Anfragen unter **B. N. K. 2495** an **Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.**

GIESSEREI-ZEITUNG

Wochenschrift für das gesamte Giessereiwesen

Organ des Vereins Deutscher Giessereifachleute (E. V.) und des Gesamtverbandes Deutscher Metallgiessereien

19. Jahrgang

Bezugspreis im Inlande vierteljährl. M. 150,—; für das Ausland zuzügl. Porto. Zu beziehen vom Verlag gegen Einsendung des Betrages, durch jede Buchhandlg. oder durch die Post

Für Firmen, die geschäftliche Beziehungen mit Giessereien und Hüttenindustrie suchen, ein wichtiges Werbemittel

Anzeigenpreis: M. 15.— für die fünfgespaltene 31 mm breite Nonpareillezeile

Verlag Rudolf Mosse Berlin SW 19

(Postscheckkonto Berlin Nr. 324)

Werkzeugstahl,

ca. 28 To. beste Marken, 10—60 mm Ø u. □, handelsübl. Ware, weit unter Werkspreis ab Lager Spandau abzugeben. Thielebein, Augsburgerstr. 32. Steinplatz 1224.

Wachsdraht,

1 Rolle, 985 Doppel m, 0,6 Ø. Dopp. m 7,50 Mark. Angebote an Metzner, Charlbg., Württembergall. 26/27

Große Lagerposten

in **Seidenbändern, Stahlwaren, Lederwaren, Haarschmuck, Bijouterie, Nadelwaren, Hosenträger, Seifen, Zwirne und Garne** offerieren (nur Lagerverkauf)

Anton Bretzel, Rosenstr. 18.

Telefon Norden 8707/1575/10714.

Offeriere ab Lager große Posten

Aluminium-Schmortöpfe, Milchkannen und Kasserollen.

Anfragen an die Firma

OTTO LAPP,

Thüringer Metallwerk, **Saalfeld (Saale).**

5000 Handventilatoren,

Gelegenheitspreis. M. 105.—. Je 50 000 engl. u. deutsch. Mappen Trockentinte, à M. 4,—. Albert Berbig, Leipzig, Dresdner Hof.

Für Export sofort greifbar!

ca. 1000 **Nadeletuis**, D.R.G.M., compl. m. Nadelfüllung. **700 Scheren, Posten Buntglasnadeln** usw. offerieren A. Hesse & Co., Galanteriewarenfbrt., Kochstr. 62.

Motor,

440 V. Gleichstrom, 28 PS, 1050 Touren, neue Kupferwicklg. Räh Zehlendorf 2809.

Zweiflammrohrkessel,

fabrikneu,

1 Stück 130 qm 13 Atm. p. November 1922,
4 „ 100 qm 13 „ „ Dezember 1922,
je 2 „ 120 qm 13 „ „ Januar 1923,
„ Februar 1923,
„ März 1923

einschl. grober u. feiner Armatur u. Feuerung **abzugeben.**

Deutsche Evaporator A.-G., Abt. A. K.,

Berlin W. 15 Kaiser-Allee 21.

Scheintot-

Pistolen 1100.—, Revolver 6250.—, Patronen 25.— liefert postfrei, Nachnahme oder Voreinsendung. **Eugen Sabbir, Berlin,** Frankfurter Allee 39. Alex. 4327. Postscheck. 67816. Wiederverk. Rabatt.

Gelegenheitskauf.

Leitspindelbänke, Mechanikerbänke, Fräsmaschine, Bohrmaschine, Revolverbänke, Rundmaschine usw. verkauft **Rößner**, Prinzenstraße 12.

Lagerposten

Werkzeuge für Hufbeschlag

verkauft äußerst preiswert **„Elgu", G.m.b.H., Berlin SW. 48,** Friedrichstr. 10. Dönhoff 2930.

Gelegenheit.

Ca. 9000 Stck. Spannsägen, komplett,

von M. 75 bis M. 115 das Stück, Größe 500 bis 900 mm, nur in geschlossenen Partien mit Lieferwerksbescheinigung haben abzugeben **Koltermann & Wimmel, G.m.b.H.,** Bln.-Schöneberg, Mühlenstr. 3. Steph. 9876.

Unterröcke, Wäsche, Schürzen

sofort lieferbar franko Haus, **auch in kleineren Mengen.** Besuch am Lager erbeten. **10 bis 4 Uhr.** Für Exporteure: z. Zt. sofort lieferbar ein Posten woll. Männersocken.

G. Hiltmann & Co., Berlin, Steglitzer Str. 7, v. ptr. l.

---

10 PS. Gasmotor, 1 Strohpresse, Moniereisen in Ringen

10—12 to, ca. 8, 10, 12, 14 mm Ø stark, sofort preiswert abzugeben. **Königstadt 609, 486.**

Einen größeren Posten

Feuerzeuglunte

für Export, Oktober—November lieferbar, für sofort zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter **L. B. 6994** bef. **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Umständehalber habe ich abzugeben:

1775 m Feldbahngleis,

65 hoch, 600 Spur, und

350 m Feldbahngleis,

70 hoch, 700 Spur, ferner einige Weichen und Kippwagen.

von Platen, Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 66.

---

60 000 Paar engl. Militär-Schnürschuhe

(reparaturbedürftig) je Paar **M. 400.—** ab Danzig, mit Ausfuhrerlaubnis, abzugeben.

Karl Fischer, Bremen. Langenstr. 134, I.

---

15 Stck. neue transportable

Kochherde,

außeisern, zweiseitig emailliert, auf Füßen für Gas- und Kohlenheizung eingerichtet, Plattengröße 1.10 m lang, 53 cm breit, mit drei Feuerungslöchern für Kohle, zwei dito für Gas, billig zu verkaufen ab Standort Ruhland in Schlesien. Offert unter **J. C. 8193** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

A B C Code 5 the Ed., **Bentley's** Compl. Phr. Code abzugeben. Off. unt. L. C. 281 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Wenig gebrauchte

Stanze,

Stanzfläche 65 × 40 cm, Tisch 65 × 85, Druckkraft 10000 kg, sofort billigst abzugeb. **Fritz Hempel & Co., Hannover-Linden,** Deisterstr. 75 A.

Ca. 300 kg Ultramarinblau größere Posten Treibriemen

aus Ersatzmaterial geben preiswert ab **Gebr. Israel A.-G., Berlin SO. 26.**

Sealmantel

mit Stunks-Opossum, **neu,** f. mittl. Figur, verkauft preiswert (Besichtig. Montag) **Tempelhof, Kaiserin Augustastr. 85, Blätterei.**

Suche Großabnehm. für **Heu, Stroh u. Häcksel. Georg Assmann, Königsberg, Pr., Vorst. Hospitalstr. 1—3.**

I-Träger,

ca. 70 t Profil NP 34 bis NP 55 in Längen von ca. 3—11 m (überwiegend größere Längen) durch Lagern im Freien etwas angerostet, teilweise wenig gelocht, sofort abzugeben.

Gesellschaft für Ventilatorzug mbH., Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 76

Größere Posten

fabrikneue Kartoffel-Graber, -Sortierer, -Wäscher, -Dämpfer, sowie Breitdreschmaschinen, Schwingpflüge, Ackerwalzen, Häckselmaschin. usw., erstklassige Fabrikate **sofort** billigst ab Lager lieferbar.

Anfragen unter **E. V. 661** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau.**

---

50 wertneue

Muldenkipper,

3/4 × 600 × 3, Friedensausführung, mit Werks-Bescheinigung aus Vorrat lieferbar. **Ludwig Sing, Berlin-Ch. 2.**

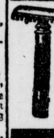
Schwarz baumwoll. Tüll,

100 cm breit, zu M. 165.— per Mtr. hat **abzugeben Leopold Saling, Landsberg a. W.,** Sargausstattungen en gros.

Verkaufe ab Lager:

75 000 **Pionierspaten,**
80 000 **Infant.-Spaten,**
20 000 **Beilpicken,**
1000 **Pionierbeile,**
200 000 **Feldflaschen,**
12 000 Kg. **Ladenband,** Drahtseile, Drähte, **Stabeisen, Moniereisen, Bleche, Schrauben.**

Werning, Friedrichstraße 248. Nollndrf. 3626—28.



Wir liefern ab Lager:

20 000 Rasierapparate
30 000 „ »Piccolo«
2000 Rasierapparatetui
120 000 Rasierklingen
120 000 „ mit Prägung »Germany«

Metallwarenfabrik Gascheibauer Berlin SO. 36, Manteuffelstrasse 69. Telefon: Moritzplatz 6142.

Ca. 250 qmtr Tischwachstuch

hat gegen Kasse abzugeben **Fritz Müller, Chemnitz.**

Verkaufe aus Lagerbeständen

50-100 t Flach-Radreifeneisen, 15 t Stahlblechstreifen, 100 t Stückbleche, 4—30 mm, 50 t Walzdraht, 5½ mm, 15 t Moniereisen, 10—26 mm, 20 t Vorkalibrierdraht, 30 t Grobbleche, 5 u. 6 mm, 100 t S. M. Knüppel, 12,0,4 Kt. × 2 mtr., 5000 kg Univers.-Bandeisen, Flacheisen, 60×20, 50 t Drahtstifte, ½—6", 10 t Stahldraht, 0,32, 15 t verzinkten Draht, 1,5—3 mm, 50 t neuen verzinkten Stacheldraht, Bindedrähte, Drahtseile, Werkzeuge all. Art, Spaten, Picken, Beile. **Paul Werning,** Friedrichstr. 248. Nollend. 3626—28

Kaufgesuche beweglicher Gegenstände

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte, gut erhaltene, garantiert betriebsfähige

Wanderrostfeuerung,

passend zu einem Steinmüllerdampfkessel von 227 qm Heizfläche. Eilangebote mit Beschreibung und Angabe des Besichtigungsortes erbeten an

Lignum Chemische Fabrik, Breslau 13, Kaiser-Wilh.-Str. 100/102.

Lagerposten in elektr. u. Fahrradartikeln, 220 V Glühlampen, Taschenlampenhülsen mögl. m. Ausfuhr gesucht. Off. u. **H. O. 8053** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Gebr. engl. Lederwesten

größere Posten gesucht. **Eilofferten an J. Birnbaum,** Grüneburgweg 128, **Frankfurt a. M.**

Lagerposten

aller Art gegen Kasse kauft

Walter Zoll,

Berlin N., Gr. Hamburger Str. 18/19. **Offerten schriftlich erbeten.**

Gebrauchte Wäschereimaschinen zu kaufen gesucht.

Angebote gesucht auf gebrauchte Wäsch… maschinen nebst Maschinen für … von Stärke-Wäsche. Off. mit bill… Preis unter „Wäschereimaschinen" … Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

---

1 Walzenmühle für feine Mehl… Leistung 15-25 00… pro 24 Stunden,

1 do. f. Leistung 30–80 000 kg pro 24… sofort zum Abbruch zu kau… gesucht.

Off. mit Preisangabe unter J. … an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Wir suchen dringend:

Rundeisen, 43 mm,
Flacheisen, 80 × 12 mm,
Moniereisen, 5—12 mm.

Wageva G. m. b. H…

Kottbuser Ufer 42.

Mpl. 6015, 6016, 11219, 11231.

Radiotelephonie.

Erbitten Angebote für Export in G… lampen, Hörern u. allen sonstigen Zub… teilen, möglichst vorrätige Waren oder… fristig lieferbar. Angebote u. **H. R. 4…** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Zu kaufen gesucht

Pianola oder Phono…

88tönig, nur erstklassiges Fabrikat, … bar, **neu oder gebraucht.**

Angebote unter **J. D. 4709…** **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19…**

Suche

Arbeiter-Ober- und Unterbekleid…

Stiefel usw. Angebote nur vom … kanten erbet. Nur schriftliche Ang… **Kessel, Berlin,** Essener Straße…

Herrenpelzmante…

aus Privathand **zu kaufen** ge… **Hotel Münchener Hof,** Kön… grätzer Str., Zimm. 21, v. 7—8 Uhr …

S. Schwarzschild…

Zuffenhausen b. Stuttgart — **Berlin NW. …** Paulstr. 30e

Import — **Expo…**

Spezialgeschäft ausrangier… ter Militär-Bekleidungs… und Ausrüstungsstücke.

Wir kauf. jede Art Ledermateria… von Geschirrteilen, Taschen us… Bekleidungsstücke, Unterwäsch… Segeltuchmaterialien und so… stige militärische Textilwaren…

Einkauf. **Verkauf.**

Herren-Konfektion.

Gut eingeführte holl. Firma sucht Herren-Hosen zu kaufen oder eventl. Vertretung in diesem Artikel anzunehmen.

E. Benninghoven, Barmen, Berliner Straße 37.

Millotyp od. ähnlich **Farbband-Vervielfältiger** gebraucht, jedoch gut erhalten, aus Privathand zu kaufen gesucht. Schriftl. Off. erb. an Hermann Wolffsohn, **Berlin W. 30, Motzstr. 58.**

Tabak-Schneidemaschine, Tabak-Röstmaschine kauft. Off. unt. Postlagerkart. 60 BerlinN 54.

Papiergarne Papiergewebe Papiersäcke

kaufen ständig

Polke & Jakobowski, Berlin C. 2, Heiligegeiststr. 23

Lagerposten

in gelochten und gepreßten leeren Parfümflaschen mit und ohne Kartons kauft **Luxor chemische Fabriken** Otto Rechnitz, Berlin-Friedrichsfelde, Tel.-Amt Lichtenbg. 1341.

Wir kaufen da… stillgeleg…

Eisenbahnan… u. Gleisansch… sow. Bahnm…

aller Ar…

Schulte-Brosch… & Co., Eisenb… Unternehmung, W. 9, Linkst… Tel.-Adr.: Spurw…

Glühlamp…

für **Tasch… lampen** f…

Paul Grun… Berlin SW…

Steifga…

und **Verband…** aller Fadenst… auft jeden … gegen Ka… **Wilhelm …** Berlin-Fried… Hähnelstr.

Glühlamp…

40, 60 u. 75 W… u. 220 Volt, … Osram, lauf…

Elektrotech…

wirklich gut… heiten, Paten… Angebote erbe… **J. H. 46…** **Rudolf M…** **Berlin SW…**

Kartoffel… mehl, Kartof… stärkeme…

gel. Chem. … **Martin M…** G.m.b.H., N… Prenzl. Allee…